

Dortmunder Hochschultage 2015

Die Fachhochschule Dortmund beteiligt sich am 21. und 22. Januar 2015 mit Veranstaltungen und Beratungsmöglichkeiten rund um das Studium an den Dortmunder Hochschultagen 2015. Schülerinnen und Schüler sind eingeladen, das Angebot der Fachhochschule Dortmund kennen zu lernen, sich erste Eindrücke über die möglichen Studiengänge zu verschaffen und die zahlreichen individuellen Beratungsmöglichkeiten zu nutzen. Studieninteressierte können an den Standorten Sonnenstraße, Emil-Figge-Straße und Max-Ophüls-Platz an Informations- oder Einführungsveranstaltungen teilnehmen. Alle Fachbereiche der Fachhochschule sind beteiligt, ebenso wie die Studienberatung, der Career Service, das International Office und das Frauenprojektlabor. Weitere Informationen und die Online-Anmeldung finden Interessierte unter dem Kurzlink: www.fh-dortmund.de/hochschultage15.

Qualifizierung zur Lehrkraft am Berufskolleg

Eine Informationsveranstaltung am 8. Dezember, 15 Uhr, im Fachbereich Maschinenbau (SON F211) stellt eine neue Doppelqualifizierung als „Lehrkraft am Berufskolleg“ vor. Angehende Ingenieure und Techniker können von einer Kooperation zwischen der FH Dortmund und der Universität Siegen profitieren und sich zweifach qualifizieren: als Bachelor of Engineering und anschließend als Master of Education für das Lehramt Berufskolleg. Aufgrund des verschärften Lehrermangels an Berufskollegs in NRW wurde ein Modell des direkten Durchstiegs vom „Bachelor-Studium Maschinenbau“ an der FH Dortmund in das „Master-Studium Lehramt Berufskolleg“ an der Universität Siegen entwickelt: Die Landesinitiative AGORA. Entsprechende Lehrveranstaltungen werden ab dem Sommersemester 2015 im Fachbereich Maschinenbau angeboten. Infos unter: www.fh-dortmund.de/berufskolleg.

FH begrüßt erste Studienpioniere

Die ersten Studierenden aus dem Projekt „Studienpioniere“ sind im Studium an der Fachhochschule Dortmund angekommen. Im Rahmen einer Feierstunde wurden sie am 20. November begrüßt.

Menschen aus Elternhäusern ohne akademische Tradition sind an deutschen Hochschulen unterrepräsentiert und brechen ihr Studium überdurchschnittlich häufig ab. Die Initiative „Studienpioniere“ der Stiftung Mercator und des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft fördert u. a. an der Fachhochschule Dortmund ein auf diese Zielgruppe ausgerichtetes Konzept zur Gewinnung und Betreuung von Studierenden aus Nicht-Akademiker-Familien.

„Für mich ist es ein besonderer Moment, Sie an unserer Fachhochschule



Bei der Akademischen Jahresfeier: PreisträgerInnen und StifterInnen stellten sich zum Gruppenfoto.

Preise für die besten Absolventen

Bei der Akademischen Jahresfeier am 13. November 2014 wurden die besten Absolventinnen und Absolventen von Rektorat und Fördergesellschaft ausgezeichnet.

Insgesamt wurden 26 Preise vergeben. Zu den Jahrgangsbesten der Fachbereiche gehören Bastian Müller (Fachbereich Architektur, betreut von Vertretungs-Prof. Luis Ocanto), Jana Wernicke (Design, Prof. Lars Harmsen), Karl Naundorf (Informations- und Elektrotechnik, Prof. Dr.-Ing. Georg Harnischmacher), Felix Scholz (Informatik, Prof. Dr. Evren Eren), Jan Schlosser (Maschinenbau, Prof. Dr.-Ing. Ernst Albi und Dipl.-Ing. Heinz-Günter Serocynski), Katharina Steinbeck (Angewandte Sozialwissenschaften, Prof. Dr. Nicole Kastirke), Lioba Karbach (Angewandte Sozialwissenschaften, Prof. Dr. Marianne Kosmann und Prof. Dr. Klaus Kock), Simon Joseph Stuber (Wirtschaft, Prof. Dr. Sabine Quarg) und Christian Riegler (Wirtschaft, betreut von Prof. Dr. Martin Kißler).

Der Preis der Fördergesellschaft für besondere Leistungen in der Lehre

2014 ging auf Vorschlag der Studierenden an Prof. Dr. Helmut Hachul vom Fachbereich Architektur. Der Preis der Fördergesellschaft für besondere Leistungen in der Forschung 2014 ging an Prof. Dr. Katja Nowacki (Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften) und Prof. Dr. Britta Böckmann (Fachbereich Informatik).

Mit dem Preis des Soroptimist Clubs Dortmund 2014 wurden Aylin Celik (Informatik, Prof. Dr. Christof Röhrig) und Freya Brosch (Informations- und Elektrotechnik, Prof. Dr. Gerhard Wiegler) ausgezeichnet. Den Cornelia Därmann-Nowak-Preis des Soroptimist Clubs Dortmund-Hellweg 2014 für hervorragende Leistungen von Studentinnen erhielt Vanessa Brügge (Maschinenbau, betreut von Prof. Dr. Tamara Appel).

Die Preise der Rudolf-Chaudoire-Stiftung werden an die besten Absolventinnen bzw. Absolventen der Fachbereiche Informations- und Elektrotechnik und Maschinenbau vergeben. Ausgezeichnet wurden aus dem Fachbereich Informations- und Elektrotechnik Joachim Streis (Prof. Dr. Thomas Felderhoff), Daniel Plitzner (Prof. Dr.

Georg Harnischmacher) und Bastian Thies (Prof. Dr.-Ing. Manfred Krüger). Aus dem Fachbereich Maschinenbau wurden Martin Mütter (Prof. Dr.-Ing. Marius Geller), Lukas Schumacher (Prof. Dr.-Ing. Wilfried Fischer) und Martin Erich Bombeck (Prof. Dr.-Ing. Wilfried Fischer) ausgezeichnet.

Mit dem Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für hervorragende Leistungen und besonderes Engagement wurde Samaneh Khosravi aus dem Fachbereich Design ausgezeichnet (Prof. Jörg Winde).

Die Preise der Karl-Kolle-Stiftung für hervorragende praxisbezogene Abschlussarbeiten erhielten Tobias Uhlich (Fahrzeugelektronik, Prof. Dr. Michael Ludvik), Sascha Hoffmann (Fahrzeugelektronik, Prof. Dr. Klaus Eden) und Andreas Schulz (Maschinenbau / Fahrzeugtechnik, Prof. Dr.-Ing. Wilfried Fischer). Mit dem Preis der Heinrich-und-Christa-Frommknacht-Stiftung 2014 für die beste Abschlussarbeit am Fachbereich Wirtschaft / Risk and Finance wurde Petko Gerganov (Wirtschaft, Prof. Dr. Michael Radtke) ausgezeichnet.

Arbeitsstelle neu eingerichtet

Um Forschungen und Praxisbegleitungen im Bereich Rechtsextremismus geht es in einer neuen Arbeitsstelle am FB 8.
Seite 2

**Masterplan:
Vision entwickelt**
Im Interview spricht Prof. Dr. Detlef Müller-Böling über Ziele und Umsetzung des Masterplans Wissenschaft.
Seite 3

Softwaretechnik: Absolventen

Der Studiengang Softwaretechnik hat erste Absolventen: Was sie zu sagen haben, lesen Sie auf
Seite 5

**Land der Ideen:
M2M-Teledesk**
Das Projekt M2M-Teledesk wurde im Rahmen von „Land der Ideen“ ausgezeichnet.
Seite 6



Der RVR hat den Vertrag gekündigt. Das Semesterticket soll teurer werden. Mehr dazu auf Seite 4.

Liebe Leserinnen und Leser,

ein arbeitsreiches Jahr neigt sich, kaum dass es begonnen hat, schon wieder dem Ende zu. Ein erfolgreiches für die Fachhochschule Dortmund noch dazu, wie man beim Blick auf die Themen in dieser Ausgabe erkennen kann.

Sehr viel Arbeit hat die Hochschule zum Beispiel in den Masterplan Wissenschaft investiert, der im Schulterschluss mit vielen Akteuren aus Wissenschaft und Stadt entstanden ist und der aktuell in der Umsetzungsphase ist. Was sich dadurch alles verändert, erklärt Prof. Dr. Detlef Müller-Böling im Interview.

Viele Auszeichnungen gab es: unter anderem bei der Akademischen Jahresfeier, aber auch Preise für Innovatives aus Lehre

und Forschung. Wäre man in jungem Alter, könnte man wohl sagen „Läuft bei dir“ – um das aktuelle Jugendwort des Jahres für „cool“ oder „krass“ zu strapazieren.

Sagen könnte man das auf jeden Fall auch über die ersten Absolventen des dualen Studiums Softwaretechnik, die ihr neunsemestriges Studium erfolgreich und kürzer als vorgesehen abschlossen. Was sie an ihrem Studium cool oder krass fanden, lesen Sie ebenfalls in diesem Heft.

Zwei Seiten, in denen es um Forschungsthemen geht, spiegeln wider, wie aktiv die Fachhochschule Dortmund auf diesem Gebiet ist. Viel Vergnügen beim Lesen!

Ihre Redaktion

Logistiksysteme in der Praxis erleben

Im September besuchten 20 Studierende aus dem 3. Semester des Bachelor-Studiengangs „Betriebswirtschaftliche Logistik“ mit Prof. Dr. B. Eichler das Caterpillar-Werk in Dortmund-Dorstfeld, wo Riesenbagger für Tagebaubergwerke gebaut werden, die normalerweise komponentenweise zerlegt in alle Welt geliefert werden. Als Attraktion konnte daher der größte dort produzierte Bagger ausnahmsweise aufgebaut präsentiert werden, der mit 700 Tonnen Gewicht, sieben Meter Höhe und 34 Kubikmeter Schaufelinhalt beeindruckte. So passte auch die gesamte Gruppe in die zugehörige Schaufel. Mit Caterpillar wurde auf Arbeitsebene eine weitergehende Zusammenarbeit hinsichtlich Praxissemester und Abschlusssarbeiten vereinbart. In der Exkursionswoche vom 10. bis 14. November konnten weitere Studierendengruppen unter der Leitung von Frau Prof. Katja Klingebiel und der Professoren Eichler, Fischer, Graf und Winkels Produktionsanlagen und Lagerhäuser der Firmen DHL, IKEA, Albrecht Jung, Komatsu, Lidl, Mercedes, Terex und WILO in Dortmund, Unna und Düsseldorf besichtigen. In der Auftaktveranstaltung boten Vortragende aus der Unternehmenspraxis Einblicke in die Gestaltung und Steuerung von Logistikketten. Die Veranstaltung „Logistiksysteme in der Praxis“ soll sicherstellen, dass die Studierenden wesentliche Logistiksysteme „live“ gesehen haben.

Unternehmensplan- spiel für Ingenieure

Unternehmerisches Denken und Handeln sind heute wichtige Voraussetzungen in der Berufswelt. Die Fachhochschule Dortmund bietet deshalb zusammen mit dem ThyssenKrupp Unternehmen Industrial Solutions eine Unternehmenssimulation für angehende Ingenieurinnen und Ingenieure an.

Während der dreitägigen Veranstaltung entwickeln die Studierenden umfassende betriebswirtschaftliche Kenntnisse und treffen unternehmerische Entscheidungen im Team. Darüber hinaus lernen sie den internationalen Maschinen- und Anlagenbau kennen und erhalten Einblicke in Projekte und berufliche Perspektiven im ThyssenKrupp-Konzern. Die Veranstaltung findet vom 24. bis 26. Februar 2015 am Standort Sonnenstraße (Hörsaal B 107) statt und richtet sich an Studierende des Maschinenbaus und der Informations- und Elektrotechnik ab dem dritten Semester. Die Online-Anmeldung für das Unternehmensplanspiel ist bis zum 19. Dezember möglich. Bei einer Teilnehmerzahl von 50 Studierenden entscheidet die Reihenfolge der Anmeldungen.

Transferstelle lädt zum Gründercafé

Die Transferstelle lädt in Kooperation mit der Wirtschaftsförderung Dortmund am 9. Dezember zwischen 16 und 18 Uhr zum Gründercafé ein. Im neuen Senatssaal (F212) am Standort Sonnenstraße können sich Studierende und Ehemalige über das Thema der beruflichen Selbstständigkeit informieren, Fragen klären oder untereinander austauschen. Ein Impulsreferat der freien Germanistin Amelie Hauptstock zum Thema „Werben ohne Kohle. Kostengünstige Alternativen zur klassischen Werbung“ leitet das kostenfreie Gründercafé ein. Informieren können sich die Gäste auch über die Angebote der Wirtschaftsförderung wie z. B. den start2grow-Wettbewerb, Seminare oder Beratungen. Die Veranstaltung ist kostenfrei. Anmeldung bitte an erdme.brueuing@fh-dortmund.de

Forschungen gegen radikale Strömungen

Arbeitsstelle Deradikalisierung und Demokratieentwicklung – Lehrkooperationsprojekt gegen Menschenfeindlichkeit

Eine neue Arbeitsstelle am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften konzentriert sich auf Forschungen zur Deradikalisierung und Demokratieentwicklung.

Prozesse der Radikalisierung und Deradikalisierung bestimmen weite Teile der internationalen Debatte zum Umgang mit politisch radikalen Strömungen. Deradikalisierung meint dabei einen Prozess, der es Menschen ermöglicht, Strömungen wie den Rechtsextremismus oder Islamismus zu verlassen und sich sozial und gedanklich neu zu orientieren.

„Wir wollen hier Forschungen und Praxisbegleitungen vor allem in den Bereichen Rechtsextremismus, aber auch Islamismus und Linksextremismus vorantreiben“, sagt Prof. Dr. Dierk Borstel, der die Arbeitsstelle gemeinsam mit der Lehrbeauftragten Claudia Luzar leitet. Darüber hinaus gehört zu den Zielen der neuen Einrichtung, die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis zu verstärken, Praxismodule modellhaft zu entwickeln und zu erproben, Qualitätskriterien zu entwickeln und Studierende an diese Themen heranzuführen.

Im Themenfeld ist der Fachbereich bereits gut aufgestellt: Dierk Borstel, Professor für Praxisorientierte Politikwissenschaften, legt sein Hauptaugenmerk in der Forschung auf die Ausstiagsarbeit. Die Politikwissenschaftlerin Claudia Luzar fokussiert die Perspektive der Opfer und Prof. Dr. Jochem Kotthaus erforscht unter anderem die Lebenswelten von Ultras.

„Wir möchten vor allem die Kooperation mit Praxispartnern auf Augenhöhe pflegen“, so Borstel. Gelegenheit dazu soll es bei Forschungsprojekten an der Schnittstelle zur Praxis geben, bei



Leitet die neue Arbeitsstelle: Prof. Dr. Dierk Borstel

Transfertagungen mit Wissenschaft und Praxis und bei (Lehr-)Veranstaltungen mit einem Schwerpunkt auf dem Transfer in die Anwendung.

Studierende der Sozialen Arbeit möchte Dierk Borstel gern einladen, sich an Forschungsarbeiten zu beteiligen. Möglichkeiten dazu gibt es viele: etwa im Rahmen einer Kommunalanalyse in Hamm, bei der Interviews mit Aussteigern, Kommunalpolitikern und Polizisten zum Thema Rechtsextremismus geführt werden. „Studierende können hier den Forschungsprozess von der Pike auf erlernen“, so der Professor.

Lehrkooperationsprojekt

Eine der Aktivitäten, die in engem Zusammenhang mit der Arbeitsstelle stehen, ist der Start eines außergewöhnlichen Lehrkooperationsprojektes zum Thema „Umgang mit menschenfeindlichen Ideologien“.

Rechtsextremismus. Antisemitismus. Homophobie. Sexismus. Formen grup-

penbezogener Menschenfeindlichkeit können einem überall begegnen: In der U-Bahn, in der Schule, am Arbeitsplatz. Wie aber damit umgehen? Es gibt wahrscheinlich niemanden, der solche Situationen nicht kennt: Ein diffuses Gefühl von Unsicherheit, Angst, Hilflosigkeit, Ohnmacht, gepaart mit dem irgendwie sicheren Wissen, dass etwas geschieht, was man nicht guten Gewissens mit ansehen kann.

In Kooperation mit dem gemeinnützigen Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. und der Bundeszentrale für politische Bildung werden Studierende der Sozialen Arbeit über zwei Semester für Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sensibilisiert. Im Rahmen des Seminars vermitteln namhafte Experten unterschiedlicher Einrichtungen Einblicke in Projekte und Initiativen: vor Ort, bundesweit und auch auf internationaler Ebene.

Das Seminar im Bereich Praxisorientierte Politikwissenschaften möchte zur wertegestützten Gegenrede ermu-

tigen und zukünftige Absolventen der Sozialen Arbeit auf verunsichernde Situationen in späteren Berufsfeldern vorbereiten. „Wichtig ist ein solches Seminar, damit unsere Studierenden in entsprechenden Situationen nicht hilflos sind. Sie sollen lernen, wie sie am besten auf rechtsextreme Pöbeleien etwa im Jugendzentrum reagieren können“, sagt Dierk Borstel. „Dazu gehört auch, das eigene Verständnis von Demokratie immer wieder zu prüfen, sich selbst zu hinterfragen und ganz individuelle Formen des Eintretens gegen menschenfeindliche Einstellungen zu entwickeln“, so Borstel.

Und wie reagiert man nun auf menschenfeindliche Äußerungen? „Zuhören, standhaft bleiben, diskutieren und streiten, sich die Geschichte nicht aus der Hand nehmen lassen und sich Hilfe holen“, empfiehlt der Professor.

In das Seminar eingebunden sind zahlreiche Referenten von renommierten Trägern aus Deutschland und Österreich. Dazu gehören VertreterInnen von EXIT-Deutschland, dem Anne Frank Bildungszentrum, ZARA aus Österreich oder Jugendschutz.net. Inhaltlich soll das Projekt Brücken zu einer neuen Kooperation zwischen Zivilgesellschaft und Wissenschaft bauen und erste Pfade in Richtung einer kooperativen Ausbildung der Studierenden durch eine engere Verzahnung von Wissenschaft und Praxis legen. Für den Sommer 2015 ist eine Publikation geplant, in der die Ergebnisse und Perspektiven des praxisorientierten Seminars gemeinsam mit den Studierenden veröffentlicht werden sollen.

Auch im Rahmen des Aktionstages „8 gegen 88“, der am 16. Dezember am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften stattfindet, wird es Vorträge und Diskussionen geben.

Wirtschaft: Neuer Master Financial Management

Zum Sommersemester 2015 startet am Fachbereich Wirtschaft der Studiengang Master of Science „Financial Management“.

Das neue Angebot soll Graduierten eine international ausgerichtete, wissenschaftlich fundierte und praxisorientierte Managementausbildung im Bereich des Financial Management ermöglichen. „Der neue Studiengang ist die Weiterentwicklung des seit 2007 erfolgreich bestehenden Masters Risk and Finance. Er ist aber mit drei Profilen deutlich breiter angelegt“, sagt Studiengangsleiter Prof. Dr. Michael Radtke.

Im Rahmen des Aufbaus eines umfassenden Masterangebots am Fachbereich Wirtschaft werden für das neue Angebot die bisher in einem Stream zusammengefassten Bereiche „Risiko Management, Finance und Versicherung“ in die beiden neuen Profile „Risk and Insurance“ und „Finance“ überführt sowie mit „Accounting & Controlling“ ein zusätzlicher Schwerpunkt geschaffen. Im Idealfall erreicht der Studiengang eine gleichmäßige Verteilung auf die drei Profile. Dabei haben die Studierenden allerdings die Möglichkeit, aus den jeweils anderen Streams einen zweiten kleinen Schwerpunkt zu wählen.

„Financial Management“ zeichnet sich vor allem durch seine kompetenzübergreifende Ausrichtung und die strategische Schwerpunktbildung der einzelnen Streams aus. „In unserem modernen Konzept wählen die Studierenden einen der drei Schwerpunkte, können aber durch Nebenschwerpunkte im Wahlpflichtbereich eine ganz individuelle Profilierung gewinnen“, so Prof. Radtke. Der neue Master definiert



Studiengangsleiter Prof. Dr. Michael Radtke

sich als Qualifizierungsangebot für die Beschäftigungsfelder in den Bereichen der Finanzdienstleister und der quantitativen Unternehmenssteuerungsplanung, in denen die zunehmende Komplexität der Anforderungen Absolventen mit einem speziellen Qualifikationsprofil erfordert.

„In dem Stream Risk and Insurance ist das Risikomanagement die thematische Klammer“, erklärt der Studiengangsleiter. Hier beschäftigen sich die Studierenden mit Fragen wie: Wie funktioniert überhaupt Versicherung? Welche Risiken gibt es, wie sind sie zu identifizieren, zu bewerten und zu handhaben? Die Bewertung von Risiken sei ein zentrales Problem. So müssten die Absolventen im Berufsleben in der Lage sein, aus bestimmten Ansätzen heraus das Risiko zu bestimmen und daraus die Prämien zu erarbeiten. Nicht immer sind das leichte Übungen: „Das kann man

zum Beispiel bei der Berufshaftpflicht von Hebammen festmachen. Es gibt nur wenige Fälle, aber wenn etwas bei der Geburt passiert, dann gibt es enorme finanzielle Forderungen.“ All das müsse in eine Risikobewertung eingehen. „Wir haben dabei die ökonomische Brille auf“, sagt Prof. Radtke. Beispiele für Risiken gibt es in allen Lebensbereichen, wie etwa das Sturmrisiko – im Gefolge von Kyrill ein ganz großes Thema bei Versicherern. Auch bei Banken gibt es vielfältige Risiken: Etwa wenn diese bei Zinsänderungen Ausfallrisiken auffangen müssen. „Und sogar für Lachsfarmen gibt es spezielle Risiken – Naturkatastrophen oder schlichtweg falsches Futter“.

In dem Stream „Finance“ steht die ganze Breite der finanzwirtschaftlichen Fragestellungen im Fokus der in vier verschiedenen Modulen angebotenen Lehrveranstaltungen. Hier werden

unter anderem internationale Themen der Finanzmärkte und Finanzierungsinstrumente sowie aufsichtsrechtliche Fragen behandelt. Für Studierende, die sich schwerpunktmäßig mit Fragen der Unternehmenssteuerung und des Rechnungswesens beschäftigen und in diesem Bereich entsprechende Kompetenzen aufbauen möchten, bietet sich der Stream „Accounting & Controlling“ als Schwerpunkt an.

Insgesamt sind die beruflichen Einsatzfelder der künftigen Absolventen vielfältig und können u. a. durch die Wahl des Schwerpunktes individuell nach der persönlichen Interessenlage der Studierenden ausgebildet werden. Als potenzielle Arbeitgeber kommen nicht nur reine Finanzdienstleister wie Banken und Versicherungen in Frage, sondern auch große national und international operierende Unternehmen mit den entsprechenden Unternehmensbereichen sowie Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen. Aber auch mittelständische Unternehmen benötigen hoch qualifizierte Mitarbeiter im Bereich des Financial Management.

Der Start des neuen Masters ist ein wichtiger Baustein beim Aufbau eines breiten Masterangebots am Fachbereich Wirtschaft. „Wir haben eine enorm hohe Nachfrage nach Masterplätzen, mehr als die Hälfte der Studierenden wollen ein Masterstudium anschließen“, so Prof. Radtke.

Ebenfalls zum Sommersemester 2015 wird das neue Angebot „Master of Arts General Management“ und „International Management“ starten. Bereits seit dem Wintersemester 2014/15 läuft der Masterstudiengang International Business - Managing Diverse Markets.

„Wir haben Visionen entwickelt - aber konkrete!“

Interview: Prof. Dr. Detlef Müller-Böling über Ziele und den Stand der Umsetzung des Masterplans Wissenschaft

Dortmund will stärker als bislang als Wissenschaftsstadt wahrgenommen werden. Mit dem Masterplan Wissenschaft treiben viele Akteure im Schulterschluss dieses Ziel voran. 100 Maßnahmen sollen den Weg bereiten. Prof. Dr. Detlef Müller-Böling, Moderator des Masterplan-Prozesses, spricht über Ziele, Hintergründe und den Stand der Umsetzung.

fh-presse: Herr Müller-Böling, Dortmund ist de facto längst eine Wissenschaftsstadt. Warum gibt es jetzt den Masterplan?

Müller-Böling: In Deutschland gibt es eine eindeutige Tendenz zu Wissenschaftsregionen statt einzelner Wissenschafts-Akteure. In der neuesten Stufe der Exzellenzinitiative ist angelegt, dass auch Hochschulen, die sich besonders stark mit anderen Hochschulen oder Forschungseinrichtungen vernetzen, gute Chancen auf Förderung haben werden. Für Hochschulen ist es deshalb besonders wichtig, dass sie schauen, auf welchen Feldern sie zusammenarbeiten können.

Ein anderer Punkt ist, dass Wissenschaft immer weniger im Elfenbeinturm stattfindet, sondern verstärkt mit Bezug zur Gesellschaft: Wissenschaft kann und will dazu beitragen, dass auch aktuelle gesellschaftliche Probleme gelöst werden. Gerade die Fachhochschule Dortmund ist besonders stark darin, sich bei der Lösung gesellschaftspolitischer Probleme zu engagieren, beispielsweise bei den Themen Migration oder Rechtsextremismus. Der Masterplan Wissenschaft legt einen besonderen Fokus auf die Vorbereitung des zukünftigen regionalen Wettbewerbs und nimmt die Verbindung von Wissenschaft und Stadtgesellschaft in den Blick.

fh-presse: Was hat Sie als ehemaliger TU-Rektor und langjähriger Leiter des Centrums für Hochschulentwicklung an der Aufgabe interessiert, den Masterplan-Prozess zu moderieren?

Müller-Böling: Zum einen ist das der lokale Bezug - mein Herz hängt an dieser Stadt. Aber vor allem hat mich diese wirklich spannende Aufgabe gereizt, die in Deutschland noch nie so intensiv angepackt wurde: in einer offenen Diskussionskultur daran mitzuwirken, dass die Schwellen zwischen Stadtverwaltung und Wissenschaftsbetrieb abgebaut



Prof. Dr. Detlef Müller-Böling, Moderator des Masterplan-Prozesses

werden und „Sprachschwierigkeiten“ überwunden werden.

„Wir sind vielfältig – bei uns geht es um alles!“

fh-presse: Die Stadt Dortmund und die Wissenschaftseinrichtungen haben sich viel Zeit genommen, um den Masterplan zu entwickeln. Was war das Besondere an der Vorgehensweise?

Müller-Böling: Es gibt drei wichtige Besonderheiten. So haben wir – anders als etwa in Bochum oder Hamburg – einen partizipatorischen Prozess angefangen, der alle einbezogen hat. 120 Menschen aus den sechs Dortmunder Hochschulen, 19 wissenschaftlichen Einrichtungen, aus Verbänden und der Stadt haben in Arbeitsgruppen eng zusammengearbeitet. Wir sind auch vielfältiger: In anderen Städten geht es zum Beispiel um den Verkehr auf dem Campus oder um das Marketing – bei uns geht es um alles! Die sechs Handlungsfelder des Masterplans decken alle relevanten Themen in der Interdependenz ab.

Zum dritten, aber nicht zuletzt: Wir haben Visionen entwickelt – aber ganz konkrete! Damit aus den Visionen Realität wird, haben wir sie mit Zeithorizonten, Verantwortlichen und Kontrollmechanismen versehen, so dass man sie Zug um Zug abarbeiten kann. Deshalb ist die Akzeptanz der Ergebnisse deutlich höher als in anderen Städten. Der Masterplan hat eine Verän-

derung in den Köpfen in Gang gesetzt, die zu einer Stärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit führt. So ist im Zuge des Masterplans der „Academic Circle Dortmund“ entstanden, eine Austauschplattform zwischen Dortmunder Wissenschaftlern.

fh-presse: Aus dem Strategiepapier heraus wurden 100 Maßnahmen für den Zeithorizont bis 2020 entwickelt. Welche davon würden Sie als besonders wichtig und zukunftsweisend für Dortmund bezeichnen?

Müller-Böling: Zehn der 100 Maßnahmen haben wir als zentrale Aufgaben identifiziert: Die Evaluation der künftigen wissenschaftlichen Kompetenzfelder, mit denen sich Dortmund in Zukunft als Kompetenzzentrum profilieren will, gehört dazu. Die Taktverdichtung der S1, eine weitere Kindertagesstätte auf dem Campus, die Verstärkung des erfolgreichen Projektes KITZDo, der Aufbau einer Willkommens-Agentur, jährliche Veranstaltungen zum Thema Wissenschaft unter bestimmten Schwerpunktthemen, die Erarbeitung eines Innovationsprogramms, die Entwicklung eines Wissenschafts-Logos und -Slogans, die Verstärkung der Sichtbarkeit von Wissenschaft im Stadtbild und die Einbindung des Rates.

fh-presse: Welche Aufgaben sind darüber hinaus wichtig, damit der Alltag in der Wissenschaftsstadt rund läuft?

Müller-Böling: Wir haben uns mit der Frage beschäftigt: Was macht Wissenschaft hier aus? Und tatsächlich ist Wissenschaft neben aller Exzellenz auch

Alltag, für den die Rahmenbedingungen stimmen müssen. Themen wie „Dual Career“ werden zunehmend wichtig für Wissenschaftsstandorte. Praktisches wie ein Fahrradkonzept für den Campus oder verbesserte Taktzeiten sind wichtige flankierende Aufgaben.

fh-presse: Im Juni 2013 hat der Rat den Masterplan beschlossen. Wie steht es mit der Umsetzung – können Sie schon eine Zwischenbilanz ziehen?

Müller-Böling: Wir haben den Schwung aus dem Prozess mitgenommen in die Umsetzung: 33 von 100 Maßnahmen sind bereits umgesetzt. Von den anderen sind bis auf fünf Maßnahmen alle in Arbeit. Manche Aufgaben dauern naturgemäß länger, ob das der Bau der beschlossenen neuen Campus-Kita ist oder der Aufbau eines neuen Forschungsfeldes Soziale Nachhaltigkeit. Bei der S1 wurden zwar die Taktzahlen erhöht, aber die Verdichtung ist noch nicht hinreichend gut. Dazu werden beispielsweise neue Wagen gebraucht und deren Produktion dauert länger.

fh-presse: Die Fachhochschule ist an einer Reihe von Maßnahmen beteiligt. Wo sehen Sie die wichtigsten Aufgaben für unsere Hochschule?

Müller-Böling: Als Fachhochschule haben Sie durch die hohe Anwendungsorientierung einen guten Vorsprung, was die Praxisnähe und den Bezug zur Stadtgesellschaft angeht. Die Studierenden in den Kulturbetrieb der Umgebung einzuführen, ist eine nachhaltig wichtige Aufgabe. Das FH-Ticket ermöglicht den Studierenden der Fachhochschule seit gut einem Jahr den kostenlosen Besuch von Aufführungen des Theaters Dortmund. Die Resonanz darauf ist enorm und bewirkt Veränderungen für beide Seiten. Wissenschaft und Stadtgesellschaft werden zusammengeführt. Die Studierenden werden Teil des städtischen Kulturlebens, das wirkt auf das Programm zurück.

fh-presse: Wie sieht Ihre eigene Rolle bei der Umsetzung der Maßnahmen aus?

Müller-Böling: Ich begleite die Umsetzung ehrenamtlich, indem ich die Fortschritte kontinuierlich abfrage und auf Defizite hinweise. Wenn es an irgendeiner Stelle nicht weitergeht, besteht meine Aufgabe darin, das Ganze wieder in Gang zu bringen.

fh-presse: Was ist über Einzelmaßnah-

men hinaus wichtig, damit der Name Dortmund künftig die Assoziation „Wissenschaftsstadt“ auslöst?

Müller-Böling: In Dortmund muss ein entsprechender Spirit entstehen, damit allen bewusst wird, wie positiv und langfristig Wissenschaft für das Image der Stadt wirkt. Wissenschaft ist ein dauerhaft positiver Imagerträger, deutlich dauerhafter als beispielsweise die Teilnahme an der Champions-League. Ich spüre diese Bewusstseinsveränderung und hoffe, dass sie über eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit noch an Strahlkraft gewinnt.

„Wir sind schon da, wo andere noch hinwollen!“

fh-presse: Die 1. Dortmunder Wissenschaftskonferenz ist aus dem Masterplan-Prozess erwachsen. Welche Ergebnisse hat die Konferenz gebracht?

Müller-Böling: Es wurde gerade durch die externen Experten sehr deutlich, wie einmalig das Vorgehen in Dortmund ist. Wir sind schon da, wo andere noch hinwollen. Persönlich ist mir durch Beispiele aus Asien klar geworden, dass Integration verschiedener Kulturen nicht Anpassung an deutsche Verhältnisse ist, sondern miteinander Sprechen und Zuhören bedeutet.

fh-presse: Wo sehen Sie die Wissenschaftsstadt Dortmund im Jahr 2020?

Müller-Böling: Wenn es ein Kriterium in der neuen Exzellenzinitiative ist, dass Wissenschaft zusammenarbeitet, haben wir uns in den letzten drei Jahren sehr gut vorbereitet: durch Planung, Lern- und Entwicklungsprozesse.

Ich könnte mir deshalb vorstellen, dass wir als Wissenschaftsstadt keine schlechten Karten in dieser Exzellenzrunde haben. Allein schafft das keiner in Dortmund, das funktioniert nur in der Zusammenarbeit.

Ich hoffe darauf, dass wir in 2020 das Bewusstsein haben „Wir sind Wissenschaftsstadt“, dass junge Menschen, Impulse in das Kulturleben bringen und dass Dortmund eine lebens- und liebenswerte Stadt ist, die dauerhaft positive nationale und internationale Schlagzeilen macht durch Impulse aus der Wissenschaft.

Smart Energy Tagung: Energiewende quer gedacht

Am 27. und 28. November richtete die Fachhochschule zusammen mit der Alcatel-Lucent-Stiftung für Kommunikationsforschung, der Bezirksregierung Arnsberg und der Ruhr Master School die Tagung „Smart Energy“ aus.

Organisatoren von Seiten der FH waren Prof. Dr. Ingo Kunold und Prof. Dr. Uwe Großmann. Unter dem Titel „Energiewende quer gedacht“ bot die Fachtagung eine Plattform für all diejenigen, die auf der Suche nach geeigneten Lösungen zu den Problemstellungen der Energiewende sind. Mehr als 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten die Gelegenheit zu einem wissenschaftlichen, aber auch anwendungsorientierten Gedankenaustausch in den Räumen der Arbeitswelt-Ausstellung (DASA). In vier thematisch ausgerichteten Sessions stellten namhafte Referenten von Energieversorgern, aus Wissenschaft und Forschung so-

wie aus Entwicklungsabteilungen der Industrie ihre Projekte vor. Ob neue Entwicklungen in der E-Mobilität, in der intelligenten Haustechnologie oder in den Herausforderungen an die Verteilnetze – es gab reichlich Anlass zu Diskussionen.

Besondere Themenschwerpunkte der Tagung waren: Technische Konzepte für die Elektromobilität, Elektromobilität im Smart Grid, Big Data Konzepte für das Energieversorgungsnetz, dynamische Tarife und Energiemanagement im Smart Grid, Dezentrale Systeme und Energieeffizienz, Netzplanung im Verteilnetz, Energie-IKT-Systeme und Energiedaten-Monitoring, Smart Building im Smart Grid sowie Datenschutz und Datensicherheit.

Die Resonanz der Teilnehmer war durchweg positiv. Im nächsten Jahr möchten sich Organisatoren und Teilnehmerkreis zur Smart Energy 2015 in Dortmund wieder treffen.



Bei der Tagung Smart Energy diskutierten Experten aus verschiedenen Bereichen über Probleme der Energiewende.

AStA BLATT

Der Allgemeine Studierendenausschuss meldet sich zu Wort

facebook.com/astafhdortmund

So nicht, VRR – es geht in die zweite Runde!

Vor einigen Monaten wurde der Vertrag für das Semesterticket NRW/VRR vom Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (VRR) uns, dem AStA, gekündigt. Diese Kündigung betrifft alle Hochschulen im VRR-Gebiet. Damit gibt es also auch kein NRW-Ticket mehr, da nur in Verbindung mit dem VRR das gesamte Semesterticket seine Gültigkeit erhält. Der VRR möchte zum Wintersemester 2015/2016 die Preise drastisch erhöhen.

Was bedeutet das für uns Studis? Zuerst einmal können wir das Ticket in seiner aktuellen Form noch bis zum Ende des kommenden Sommersemesters nutzen. Der VRR hat dem AStA für die Nutzung des Semestertickets ab dem Wintersemester 2015/2016 einen neuen Vertrag vorgelegt, in dem eine Erhöhung von ca. 50% angestrebt wird. »Perspektivische Anpassung« nennt das der VRR. Eine Frechheit nennen das die Studierendenvertretungen!

Diese dreiste Erhöhung wird begründet durch die veränderten externen Rahmenbedingungen und der größer

werdenden Preisschere zwischen vergleichbaren Tickets und dem Semesterticket. Außerdem ist die Relation von Preis und Nutzung aus Sicht des VRR nicht mehr gegeben.

Halt! – Fangen wir von vorne an. Schon vor einem Jahr hat der VRR



versucht eine unangemessene Preiserhöhung durchzusetzen und ist wegen der Bundestags- sowie der Kommunalwahlen und dem daraus resultierenden politischem Druck gescheitert.

Daraufhin erreichte uns im Juni 2014 eine Einladung des VRR, mit der Bitte die Gespräche bezüglich des Semestertickets erneut aufzunehmen. Dabei wurde betont, dass die Mitsprache der Studierenden erwünscht sei. Einige Wochen später wurde vom VRR ein fertiges Modell zur Preiserhöhung präsentiert und damit flatterte auch bald die Kündigung des bestehenden Vertrags ins Haus.

Wo bleibt nun das Mitspracherecht? Abgesehen von der kurze Unterzeichnungsfrist und der fehlenden, vorher angekündigten partnerschaftlichen Zusammenarbeit, ist der neue Vertrag absolut unpräzise, was in diesem Fall von Vorteil für den VRR ist.

In der Pressemitteilung des VRR vom 27.06.2014 heißt es, dass »eine einmalige Preiserhöhung zum Wintersemester 2015/2016 um 2 Euro und vier kleinere jährliche Anhebungen in den folgenden Jahren um jeweils

0,45 Euro«² angedacht sind. Okay, so viel ist das ja nun nicht, oder?

Fakt ist jedoch, dass es sich in dem uns vorliegenden Vertrag nicht um eine einmalige, sondern um eine monatliche Preiserhöhung handelt. Damit würde es zu einer Erhöhung von über 33 Euro kommen. Dazu muss man noch die tariflichen Preisanpassungen addieren. Also ergibt sich, nach dem Erhöhungszeitraum von 4 Jahren, aus dem jetzigen Preis, den zusätzlichen Kosten und den tariflichen Anpassungen ein Preis von ca. 166 Euro. Zu den sich erhöhenden Beiträgen kann man dann noch den Preis des NRW-Tickets von 46 Euro hinzurechnen und wir haben den neuen Preis unseres Semestertickets von ca. 212 Euro im Vergleich zu den jetzigen 156 Euro.

In dem neuen Vertrag wird unklarer Weise keine Preisanpassungsgrenze beziffert und kann somit für große Unsicherheiten sorgen! Mit dem Aufheben der Deckelung der tariflichen Preisanpassung um maximale 5% hat der VRR in Zukunft freie Hand und kann Preise erhöhen, wie er will! Weiterhin bemängeln wir, dass es in dem

neuen Vertrag keine Angaben zu Zusatznutzen, wie z.B. der Fahrradmitnahme oder der Personenmitnahme nach 19.00 Uhr gibt.

Nun zu den Argumenten des VRR. Wir finden, das YoungTicketPlus (YTP) ist nicht vergleichbar mit dem Semesterticket, denn letzteres funktioniert im Gegensatz zum YTP nach dem Solidaritätsprinzip. Und uns wurden trotz Aufforderung keine nachvollziehbaren Statistiken über das erhöhte Nutzungsaufkommen und die vermeintliche Kostensteigerung vorgelegt. Somit müssen wir annehmen, dass die existierenden tariflichen Preisanpassungen das Nutzungsaufkommen ausgleichen, oder nicht?

Das letzte Wort ist also noch nicht gesprochen. Die betroffenen ASten haben einen offenen Brief an den VRR verfasst und planen weitere Veranstaltungen. Sehr aktiv ist außerdem die Facebook Gruppe »So nicht, VRR«. Auf dem Laufenden halten könnt ihr euch auf unserem Blog. Wir werden weiterhin mit dem VRR verhandeln und hoffen auf eure Unterstützung!

1/2 www.vrr.de/de/vrr/presse/meldungen/archiv/2013/00742/index.html

Review Erstibegrüßung

Nach dem großen Auftakt in den Westfalenhallen, mussten die Studierenden nachlegen. Der AStA sowie alle Fachschaften haben ihr Bestes getan, um die Erstis gebührend zu begrüßen!

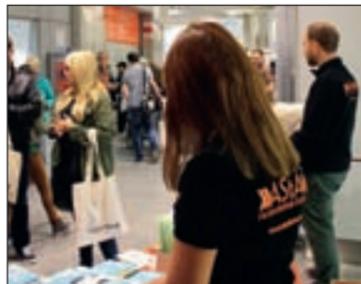
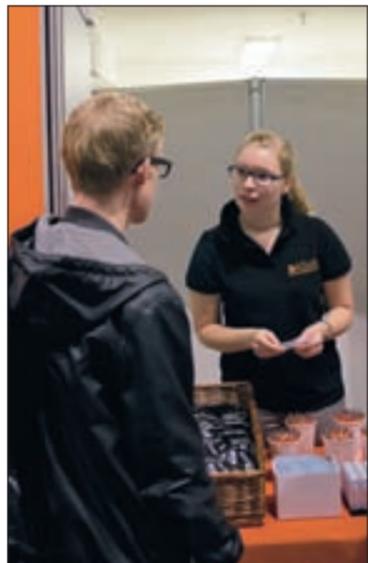
Das AStA-Team war natürlich bei der offiziellen Begrüßung dabei. Es gab voll gepackte AStA-Taschen mit allen möglichen nützlichen Sachen und Informationen, einen kostenlosen Kalender zum Semesterstart und die Spezial-Ausgabe des AStA-Blatt nur für euch Erstis!

Verteilt auf die Fachbereiche konnten sich die Erstis auf Spiele und Spaß freuen. Es wurden Rallyes, Kneipentouren und Partys veranstaltet. Die Wirtschaftler_innen bauten bei strahlendem Wetter vor der kostbar Grill und DJ-Pult auf und arrangierten so ein perfektes Zusammentreffen für ihre Erstis. Die Design-Erstis konnten sich über ein frisch designtes Willkommensheftchen freuen. Die Sozialwissenschaftler_innen veranstalteten den Markt der Möglichkeiten für ihre Ankömmlinge.

Für die neuen ausländischen Studis gab es die traditionelle Amicus-Veran-

staltung, die das International Office organisierte. Die studentischen Amicus-Tutoren_innen halfen den Erstis bei ihren ersten Schritten im neuen Land und an der Fachhochschule.

Auch die verspäteten Erstis wurden durch Veranstaltungen der Studentischen Studienberatung aufgefangen. Liebe Erstis, wir hoffen, ihr seid gut angekommen!



Außergewöhnliche ...

Weihnachtsgeschenke?! Wie sieht es bei euch aus, schon Ideen? Fast ist es wieder so weit und Weihnachten steht vor der Tür.

Damit Freunde und Familie nicht immer das Gleiche bekommen, haben wir euch einige außergewöhnliche Geschenkideen rausgesucht.

Die Tasse ist immer eine sichere Sache, denn selbst wenn sie nicht gefällt, ist sie immerhin noch funktional. Falls es wirklich eine Tasse werden soll, dann kauft die sogenannte Zaubertasse! Die Zaubertasse ist eigentlich schlicht schwarz, wenn sie jedoch erwärmt wird, kommt ein selbst ausgewähltes Motiv zum Vorschein. Sie ist damit eine echt heiße Sache!

Für die Bierliebhaber_innen unter uns, gibt's einen Kasten unterschiedlicher **Biere aus ganz Deutschland**. Bei der Bierverskostung ist zu beachten, dass der erste Schluck auf keinen Fall ausgespuckt wird, und es ist verpönt, die Flasche nicht zu leeren. In letzter Zeit sind rennradähnliche Fahrräder total in, aber diese schicken Räder haben meist keinen Korb. Die **Lenkertasche** kann Abhilfe leisten. Auch mit einer alten Treitmühle

kann man die Lenkertasche gut gebrauchen. Es lassen sich vier Biere oder eine Flasche Prosecco verstauen. Der **Candy-Grabber** ist ein wunderbares Geschenk zur Geduldprobe. Bevor man beim Candy-Grabber an Süßes gelangt, muss man sein Geschick am Greifarm testen. Beim nächsten Kirmesbesuch zahlt es sich vielleicht aus?

In der kalten Jahreszeit liegt man doch gerne mal auf dem kuscheligen Sofa. Noch mehr Wohlfühlfaktor garantiert die **Kuscheldecke zum Anziehen**. In Kombination mit dem **Sofabutler Alfred**, in dem man alles Mögliche für einen gemütlichen Nachmittag verstauen kann, will man sich nicht mehr von seinem Sofa trennen.

Ein tolles Geschenk für kurzzeitig einsame Seelen ist das **Boyfriend Kissen**. Das Kissen schmiegt sich hervorragend um den Körper und ersetzt doch glatt für ein paar Momente Freund oder Freundin.

Das Wichtigste an Weihnachten sind aber immer noch Familie und Freunde, daran ändern auch die schönsten Geschenke nichts. Wir wünschen euch eine schöne Weihnachtszeit!

Dein schrecklichstes Weihnachtsgeschenk?



Maria, FB9
Mein schrecklichstes Weihnachtsgeschenk waren Handcuffs!



Meda, FB9
I've got sponges and gloves for dish washing.



Steffen, FB3
Mit 7 Jahren bekam ich meinen ersten Bürostuhl ...



Martina, FB2
Definitiv – die Käseplatte!



Abas, FB3
500 Euro Schein

Erste Absolventen im dualen Studiengang Softwaretechnik

Vier Studierende konnten um ein Semester verkürzen – Dualer Studiengang wurde im Rahmen der Re-Akkreditierung weiterentwickelt

Im dualen Studiengang „Software-technik“ haben jetzt die ersten vier Studierenden ihr Studium erfolgreich abgeschlossen. Marco Hölscher, Andreas Wojtok, Tobias Vogelbruch und Jasmin Maifeld konnten ihr Studium sogar auf acht Semester verkürzen.

„Die vier waren nicht nur sehr schnell, sondern auch sehr gut“, sagt Prof. Dr. Michael Stark, Dekan des Fachbereichs Informatik. Schon im dritten Semester habe sich abgezeichnet, dass sie den Abschluss auch in kürzerer Zeit schaffen würden. „Daraufhin haben wir ihr Semesterpensum auf dieses Ziel hin individuell angepasst.“

Das duale Studium der Software-technik kombiniert eine berufliche Ausbildung zum Fachinformatiker/zur Fachinformatikerin Anwendungsentwicklung mit dem Studium der Informatik. Mit neun Semestern ist es das mit Abstand längste Studium an der Fachhochschule. Aber auch eines mit einem überzeugenden Konzept, ist der Informatik-Dekan sicher: „Die Entwicklung des Studiengangs ist eine Erfolgsgeschichte. Wir haben mit Softwaretechnik das erfolgreichste duale Angebot an der FH Dortmund. Wir haben stetig steigende Erstsemesterzahlen und eine gute Resonanz aus den Partnerunternehmen.“

Die langsame Steigerung der Erstsemesterzahlen war geplant. „Wir wollten klein starten und stetig wachsen“, sagt Studiengangsleiterin Prof. Dr. Sabine Sachweh. Hatte der erste Jahrgang 19 Erstsemester, so ist diese Zahl aktuell auf 46 angestiegen. „Von den Studierenden des ersten Jahrgangs sind nur drei vorzeitig ausgestiegen, das ist ein sehr guter Schnitt“. Insgesamt umfasst der Studiengang heute 160 Studierende; ein Sechstel davon sind Frauen.

Mit jedem Jahr wächst auch die Zahl der beteiligten Unternehmen. 60 aktive Unternehmen sind es aktuell. Die Materna GmbH, die adesso AG,

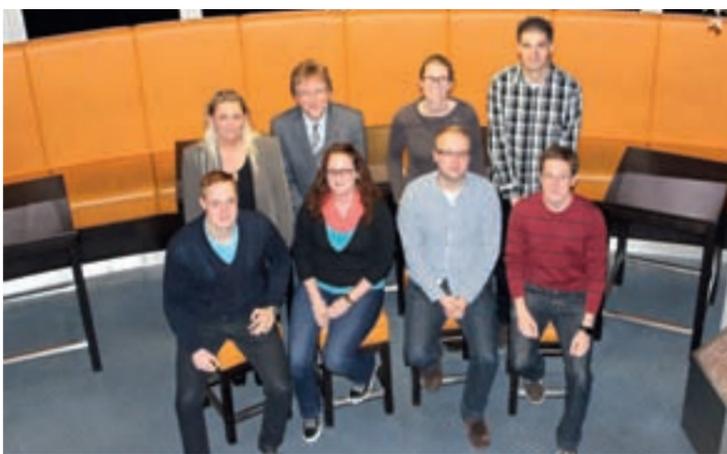
Vanderlande Industries GmbH und die Evonik Industries AG sind nur einige Unternehmen, die mehrere Azubi-Studierende angenommen haben. Im Rahmen ihrer Bewerbung mussten alle dual Studierenden einen intensiven Auswahlprozess bei den Unternehmen durchlaufen. „Es gibt duale Studiengänge, die sich auf ein oder zwei große Partner stützen, wir dagegen arbeiten mit einer sehr heterogenen Gruppe von Firmen zusammen“, sagt Sabine Sachweh. Einige Unternehmen und die IHK zu Dortmund waren auch schon an der Planung des Studiengangs beteiligt. Die Informatik-Professorin betont, dass der Studiengang alle typischen Elemente des Informatikstudiums enthalte, „wobei softwaretechnische Inhalte fokussiert und in enger Kooperation mit den beteiligten Partnern entwickelt wurden“.

Fachbereich hat guten Ruf

Absolvent Andreas Wojtok, der seine Ausbildung bei der Materna GmbH machte, hatte sich bei seiner Studienentscheidung vom guten Ruf des Fachbereichs Informatik leiten lassen, auch die lange Studienzzeit war kein Problem für ihn. „Man sollte nicht durchs Studium hetzen müssen“, hatte er beim Start des Studiengangs gesagt. Dass er jetzt ein Semester weniger zum Abschluss benötigte, freut ihn natürlich trotzdem.

Marco Hölscher, bei der Evonik Industries AG unter Vertrag, bringt die Vorteile des dualen Studiums kurz und knapp auf den Punkt: „Insbesondere der hohe Praxisbezug und die finanzielle Sicherheit waren ausschlaggebend bei der Entscheidung für das duale Studium“. Für ihn lief alles reibungslos: Direkt nach der IHK-Prüfung wurde er von seinem Ausbildungsunternehmen Evonik fest angestellt. Ein Angebot, das er nicht ablehnen konnte und wollte. „Ich habe dann parallel gearbeitet, studiert und meinen Abschluss gemacht“.

Auch wenn sich das jetzt so leicht anhört: Dual zu studieren ist auf jeden Fall arbeitsintensiv, nicken die vier Ab-



„Softwaretechnik dual“ ist ein Erfolg (oben v. l.): Prof. Dr. Sabine Sachweh, Prof. Dr. Michael Stark, Kirsten Schlesiger, Stefan Mehlich, (unten v. l.) Marco Hölscher, Jasmin Maifeld, Andreas Wojtok und Tobias Vogelbruch

solventen nachdrücklich. „Drei Tage in der Woche studieren, zwei Tage im Unternehmen, da muss man schon schnell umschalten können“, so Tobias Vogelbruch, der bei der merkarion GmbH seine Ausbildung machte und dort jetzt auch weiter arbeitet. „Der stetige Wechsel verlangt von den Studierenden sehr viel Flexibilität. Es sind zwei ganz verschiedene Welten mit ihren eigenen Regeln und Anforderungen“, sagt auch Sabine Sachweh. Dass im dualen Studium Theorie und betriebliche Praxis sehr eng miteinander verzahnt sind, findet die Absolventin Jasmin Maifeld von der Materna GmbH besonders gut. „Bei Materna waren wir einerseits normale Azubis, wurden aber sehr schnell auch an betrieblichen Projekten beteiligt“.

Die meisten Lehrveranstaltungen im Fachbereich Informatik besuchen die dual Studierenden gemeinsam mit ihren Kommilitonen aus den Informatik-Studiengängen. Vor allem in den ersten Semestern erwerben sie ein breites Grundlagenwissen. Ab dem fünften Semester vertieft das duale Studium gezielt die Kompetenzen im Bereich Softwaretechnik. „Der Schwerpunkt liegt auf der ingenieurmäßigen Entwicklung großer Software“, so Michael

Stark. Datenschutz, Datensicherheit, Mensch-Computer-Interaktion gehören zu den Inhalten, ebenso wie betriebswirtschaftliche und rechtliche Anteile. „Es gibt aber auch spezielle Zusatzangebote für die dualen Studierenden, die auf die IHK-Prüfung im 6. Semester vorbereiten“, nennt Dekan Michael Stark die Besonderheiten des Studiums.

Studienprofil erweitert

Schon im ersten Durchgang des Studiengangs wurde klar, dass von Seiten der Unternehmen auch ein hohes Interesse an einer Ausrichtung im Bereich Systemintegration besteht. Michael Stark: „Die geforderten Lösungen im Bereich Systemintegration haben in den letzten Jahren an Komplexität zugenommen. Es werden Fachleute benötigt, die dies strategisch planen können.“ Deshalb wird im Zuge der Re-Akkreditierung das Studienprofil zu „Software- und Systemtechnik dual“ erweitert. „So wird es neben dem bisherigen Schwerpunkt ‚Softwaretechnik‘ zukünftig mit der ‚Systemintegration‘ bzw. der ‚Systemtechnik‘ einen weiteren geben“, sagt Sabine Sachweh.

Diese inhaltliche Verzweigung macht sich vor allem im Wahlpflichtbereich bemerkbar. Auch so manche Verbesserung hat es bereits gegeben – ein normaler Vorgang bei neuen Studiengängen. So wurde beispielsweise ein neuer Programmierkurs definiert, „um den spezifischen Anforderungen in diesem Studiengang gerecht zu werden“, so Frau Sachweh. „Als Student im ersten Jahrgang ist man eben immer auch ein wenig Versuchskaninchen“, schmunzelt Andreas Wojtok.

Damit neue Ideen Eingang in das Studium finden, gibt es an der Schnittstelle zwischen Hochschule und Unternehmen regelmäßigen Austausch. Zweimal im Jahr werden die Ausbilder dazu eingeladen. Dann gibt es auch noch den Stammtisch, der allerdings vor allem der Vernetzung der Ausbilder untereinander dient.

Lust auf Herausforderung

Was sollte man denn mitbringen, um erfolgreich Softwaretechnik zu studieren? Andreas Wojtok: „Man muss Lust auf Herausforderungen haben und man muss wissen, was man möchte“. Sabine Sachweh hat noch einiges mehr auf der Liste: „Man sollte auf jeden Fall intrinsisch motiviert sein, technisches Interesse haben und auch mit Fehlschlägen klarkommen können. Das Studium Softwaretechnik erfordert aber auch viel Kreativität und eine enorme Hartnäckigkeit. Oftmals werden die Abende auf der Suche nach Lösungen sehr, sehr lang für die angehenden Softwaretechniker“, sagt die Informatikerin.

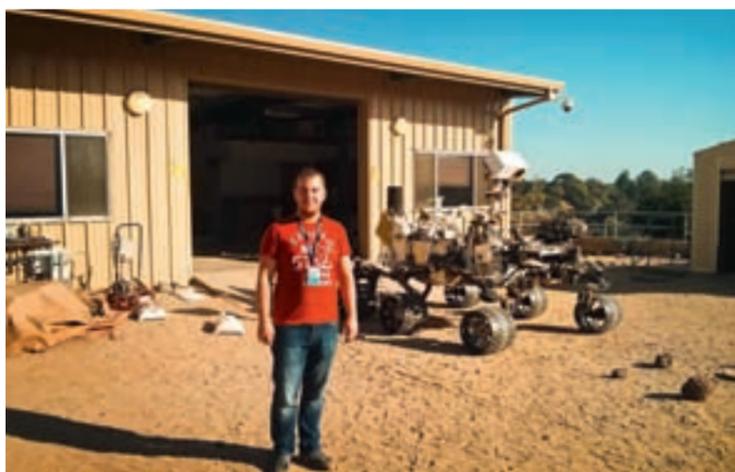
Auch nach dem langen Bachelor-Studium haben Marco Hölscher und Andreas Wojtok noch Lust auf mehr: Sie haben sich mit Unterstützung ihrer Unternehmen für das Masterstudium Informatik an der FH Dortmund entschieden, „aus Interesse und um sich für spätere Führungsaufgaben zu qualifizieren“. Marco Hölscher arbeitet nun halbe Tage im Unternehmen und studiert parallel.

Vision NASA: Praxiserfahrung beim NASA Center JPL

Einem der großen Träume junger Männer – die Raumfahrttechnik – ist Christian Brommer sehr nahe gekommen: Beim Jet Propulsion Laboratory (JPL) der NASA in Kalifornien arbeitet der Master-Student in diesem Semester an seiner Master Thesis.

Auslöser für den ehrgeizigen Plan war die Vorlesung „Computer Vision“, die er vor gut einem Jahr im Masterstudium Informations- und Elektrotechnik bei Prof. Dr. Jörg Thiem hörte. „Prof. Thiem hatte während seiner früheren Lehrtätigkeit an der FH Bielefeld den Kontakt zum Jet Propulsion Laboratory (JPL) der NASA in Kalifornien aufgebaut und gemeinsam mit Dr. Roland Brockers vom JPL die grundlegenden Rahmenbedingungen für den Aufenthalt von Studierenden beim JPL geschaffen“, erklärt Christian Brommer. Einer seiner Studenten habe daraufhin sein Praxissemester und seine Bachelor-Thesis beim JPL in Pasadena absolviert – mit Prof. Thiem als betreuendem Prüfer aus Deutschland. Mehr brauchte es nicht, um Christian Brommer für die Idee einer Projektarbeit bei dem NASA Center zu elektrisieren. „Jetzt bin ich tatsächlich der erste Student aus Dortmund, der einen Praxisaufenthalt beim JPL macht!“

Seit gut zwei Monaten ist Christian Brommer in Kalifornien. „Ich habe hier schon einige Einblicke bekom-



FH-Student Christian Brommer im Mars-Yard vor dem echten Mars-Rover.

men und konnte mir auch den echten, funktionsfähigen Mars-Rover im Mars Yard anschauen. Der Mars Yard ist ein Outdoor-Testgelände, das aus Erde und Felsen besteht, die simulieren, wie es auf der Marsoberfläche aussieht. Generell sind auf dem großen Gelände auch immer mal wieder wissenschaftliche Veranstaltungen, die man besuchen kann“.

Das JPL ist ein Teil der NASA und ist eines der führenden Institute in der Erforschung und Entwicklung von Robotik-Systemen und weltweit für seine Beiträge in der US-amerikanischen Weltraumforschung bekannt.

Als NASA Center ist es zuständig für alle NASA Missionen zur Erforschung der Planeten unseres Sonnensystems. So wurden hier unter anderem in den 70-er Jahren die berühmten Voyager Sonden entwickelt und gebaut, die noch heute vom JPL aus gesteuert werden. Zu den aktuelleren Missionen gehören zum Beispiel die verschiedenen Mars-Rover, wie „Opportunity“ und „Spirit“, oder der größere „Curiosity“-Rover, der zurzeit die Marsoberfläche erkundet. Das JPL ist auf Robotik spezialisiert und großflächig auf die unbemannte Raumfahrt fokussiert. Dagegen findet alles, was mit Astronauten zu tun hat,

nicht beim JPL statt.

Sein Master-Projekt bearbeitet der Student in bzw. für die Computer Vision Abteilung. „Computer Vision bedeutet generell maschinelles Sehen und ist ein sehr großes Themengebiet. Es findet zum Beispiel in der Robotik und auch vermehrt in der Automation oder Medizintechnik Anwendung. Auch das Erzeugen von 3D-Bildern/Daten gehört zu dieser Thematik. Die Computer Vision Group des JPL befasst sich unter anderem mit der Anwendung von Computer Vision-basierten Methoden auf unbemannten Flugzeugen“.

In dieser Abteilung wird der Student in den nächsten sechs Monaten an seiner Master Thesis arbeiten und an der Erforschung und Implementierung der visuellen Systeme zweier autark agierender Luftfahrzeuge mitwirken. „Bei meinem Projekt geht es darum, dass zwei Quadrocopter, die jeweils mit einer Kamera bestückt sind, zusammen eine flexible 3D Kamera bilden“, erklärt Brommer. „Dazu gehört unter anderem das Entwickeln diverser Software-Komponenten, die für die Kommunikation zwischen den Quadrocoptern notwendig sind, um zeit-synchrone Bilder aufzunehmen und den Abstand zwischen den Quadrocoptern mithilfe von speziellen Distanzmessmodulen zu bestimmen. Später werden diese Daten von einem Algorithmus verwendet, um daraus 3D Daten zu erzeugen“. Möglicherweise

könnten die Ergebnisse seiner Arbeit in zukünftigen Asteroid-Missionen Anwendung finden, um kleine Körper mit zwei Raumfahrzeugen abzubilden.

Nicht zu unterschätzen sei der Zeitaufwand für Bewerbung und Vorbereitung auf den Aufenthalt, so Christian Brommer: Eine Menge an Formalitäten mussten beachtet werden, wie beispielsweise Dokumente für die Beantragung eines Visums. In dieser Vorbereitungsphase sei er auch von der NASA überprüft worden, sagt der Student.

„Glücklicherweise hatte Prof. Thiem damals vorausschauend mit dem ersten Studenten angefangen, diesen langwierigen Prozess für die Zukunft abzufedern, so dass ich ein HowTo-Dokument nutzen konnte. Das habe ich jetzt aktualisiert und erweitert“, sagt Christian Brommer – als Hilfestellung für alle, die es ihm nachmachen wollen.

Und das könnten in Zukunft möglicherweise einige sein. Prof. Thiem strebt an, regelmäßig Studierende aus Dortmund die Praxiserfahrung am JPL zu ermöglichen und möchte diesen Austausch auch im Rahmen des FH-Förderprogramms zur Internationalisierung von Studium und Lehre festigen.

So könnte er sich auch einen Gastvortrag oder eine Begleitung von Case Studies in den Masterstudiengängen, zum Beispiel in seinem Modul „Computer Vision“ durch einen Mitarbeiter vom JPL sehr gut vorstellen.

ZIM: Gute Chancen auf Fördergelder

Das Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM) ist ein Erfolgsmodell, das auch weiterhin gute Chancen auf Fördergelder bietet. Für das Jahr 2015 stellt das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) Fördermittel in Höhe von 543 Mio. Euro zur Verfügung.

Die Fachhochschule Dortmund hat die Fördermöglichkeiten in den letzten Jahren erfolgreich genutzt. Seit 2008 haben die Forschenden insgesamt zwölf ZIM-Projekte eingeworben, allein der Fachbereich Informatik erhielt Förderung für acht Projekte. Bei allen geförderten Konzepten handelt es sich um Kooperationsprojekte, in denen die Fachhochschule kleine und mittelständische Unternehmen bei der Erschließung neuer Technologiefelder unterstützt.

Bundesweit hat das Programm von 2008 bis April 2014 insgesamt 25.000 Innovationsvorhaben mit einem Fördervolumen von über 3,3 Mrd. Euro unterstützt. Mit dem Eigenanteil der beteiligten Unternehmen ergibt sich eine Investitionssumme von insgesamt ca. 8,3 Mrd. Euro. Die Evaluation der bisherigen ZIM-Förderung hat ergeben, dass die Kooperationen zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen auch nach Projektabschluss in 90 Prozent aller Fälle weiter fortgesetzt werden.

Die so gestärkte Zusammenarbeit zwischen Forschungsreinrichtungen und Unternehmen trägt dazu bei, den Technologie- und Wissenstransfer auszubauen sowie das Engagement für Forschungs- und Entwicklungskooperationen und die Mitwirkung in Innovationsnetzwerken zu erhöhen. Diese positiven Effekte machen auch eine weitere Beteiligung der Fachhochschule Dortmund an ZIM in 2015 lohnenswert. Das gilt umso mehr, als der Bedarf an Forschungs- und Entwicklungsprojekten zwischen Fachhochschulen und KMU ungebrochen ist, da die Innovationstätigkeit von KMU weiter rückläufig ist.

Bislang können Fachhochschulen oder andere Forschungseinrichtungen für ihre Beteiligung an ZIM-Kooperationsprojekten maximal 175.000 Euro für höchstens drei Jahre Laufzeit beantragen. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie hat nun angekündigt, in 2015 einige Förderbedingungen zu ändern. Über die aktuellen Entwicklungen bzw. Bedingungen können sich Forscherinnen und Forscher in der Transferstelle bzw. im Forschungsbüro der Fachhochschule Dortmund informieren. Dort werden sie auch bei der Antragstellung von ZIM-Projekten unterstützt.

Preis für den besten Fachvortrag

Auf der 43. Internationalen Jahrestagung/ 6. Fokustagung Herz der beiden Fachgesellschaften „Deutsche Gesellschaft für Kardiotechnik“ sowie „Deutsche Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie“ präsentierte Diplom-Ingenieur Markus Bongert am 22. November in Nürnberg seine aktuellen Forschungsergebnisse unter dem Titel „In-silicio-Vergleich Single-Lumen-Canulas versus Double-Lumen-Canula bei der VV-ECMO Anwendung“. An den Vortrag schloss sich eine angeregte Diskussion an. Im Rahmen der Abschlussveranstaltung wurde dem wissenschaftlichen Mitarbeiter am Fachbereich Maschinenbau der 1. Preis für den besten Vortrag der Fachgesellschaft DGfK e.V. verliehen. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert. Das Forschungsprojekt wurde in der fh-presse 5-2014 ausführlich vorgestellt.

Vom Tumorzentrum zur eHealth-Plattform

Preisträger-Serie (Teil 1): Forschungspreisträgerin Prof. Böckmann entwickelt IT-gestütztes Versorgungsmanagement

Prof. Dr. Britta Böckmann entwickelte im Projekt „Virtuelle onkologische Verbünde“ ein IT-gestütztes Versorgungsmanagement für die Onkologie. Für ihre Leistungen in der Forschung wurde sie als Forschungspreisträgerin ausgezeichnet - hier stellen wir sie vor. Im nächsten Heft berichten wir über die Forschungspreisträgerin Prof. Dr. Katja Nowacki und den Lehrpreisträger Prof. Dr. Helmut Hachul.

Ein abgestimmtes Therapiemanagement trägt – insbesondere bei Krebserkrankungen – entscheidend zu einem Behandlungserfolg bei. Virtuelle Onkologische Verbünde zeichnen sich durch eine Kooperation von Tumorzentren mit ihren angeschlossenen Ärzten und weiteren Akteuren in der Region aus. eHealth Technologie kann dazu beitragen, die erforderliche Kommunikation zwischen den Akteuren und die Koordination von Behandlungsprozessen deutlich zu verbessern.

Zum Projekt-Team gehören neben Prof. Böckmann auch die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen Dr. Monika Sinha, Matthias Becker und Verena Stanicki. Als Kooperationspartner sind die com2health GmbH und das Zentrum für Telematik und Telemedizin GmbH (ZTG) mit im Boot.

Die Zielsetzung des Anfang 2014 gestarteten Projektes liegt in der prototypischen Entwicklung einer hoch verfügbaren, standardisierten sowie gut übertragbaren Lösung für das leitlinienorientierte Versorgungsmanagement in der Onkologie – auf Basis der elektronischen Fallakte. Diese ist eine Kommunikationsplattform, die darauf ausgelegt ist, Ärzte über Sektor- und Einrichtungsgrenzen hinweg zu vernetzen. In einem ersten Projektschritt wurden die S3-Leitlinien (medizinische



Bei der Akademischen Jahresfeier ausgezeichnet: Forschungspreisträgerin Prof. Dr. Britta Böckmann (rechts), hier mit Lehrpreisträger Prof. Dr. Helmut Hachul und Forschungspreisträgerin Prof. Dr. Katja Nowacki.

Leitlinien in hoher Qualität als Handlungsorientierung) für die Behandlung von Patienten mit Brust-, Darm- oder Prostatakrebs in interdisziplinäre Versorgungspfade überführt bzw. formalisiert. Besonderes Augenmerk seitens des Projektteams lag dabei auf der Erarbeitung der Prozessfragmente an den Schnittstellen „ambulant-stationär“ und „stationär-ambulant“ des Behandlungspfades. Diese Prozessfragmente sind charakterisiert durch die Behandlungsmaßnahmen, durch die Patientengruppe mit definierten Risikomeerkmalen und Behandlungsanlässen, durch die ärztlichen und nicht-ärztlichen Akteure und die daraus entstehenden Behandlungsergebnisse, also zum Beispiel Pathologie- oder Radiologiebefunde. Diese Vorgehensweise stellt sicher, dass formalisierte und dadurch für IT interpretierbare Maßnahmen bereitgestellt werden können.

In einem zweiten Schritt wurden mit leitfadengestützten Experteninterviews konkrete Anforderungen an die intersektoralen Schnittstellen

erhoben. Der Leitfaden beinhaltete unter anderem Fragen zu IT-gestützten Verbesserungspotentialen, durch die das Erfahrungswissen der Experten aus Comprehensive Cancer Center (CCC), zertifizierten Tumorzentren sowie von niedergelassenen Fachärzten im Bereich der Onkologie erhoben werden konnte. Die Befragung diente auch dazu, die abgeleiteten Anforderungen durch die Anwender bestätigen zu lassen. „In den Interviews hat sich bestätigt, dass gerade an den Schnittstellen zwischen stationärer und ambulanter Behandlung ein erhebliches Verbesserungspotenzial gesehen wird“ so Prof. Böckmann. Darauf aufbauend wurden ausgewählte Use Cases prototypisch entwickelt. Im Mittelpunkt steht die Nutzerorientierung, um zu garantieren, dass die entwickelten Produkte die Bedarfe der Anwender auch wirklich berücksichtigen.

Die ersten Ergebnisse stellte das Forschungsteam im September auf der Fachmesse IT-Trends in Essen vor. Die Anwendungsbeispiele zeigen die Anmeldung von Patienten eines

niedergelassenen Arztes bei der interdisziplinären Tumorkonferenz, Vor- und Nachbereitung der Tumorkonferenz seitens des onkologischen Zentrums für den Informationsaustausch mit den niedergelassenen Behandlern, die Nachsorgedatenerhebung, den Service zur Vorstellung von Patienten im onkologischen Zentrum sowie Zweitmeinungsverfahren.

Erste Auswertungen

Die ersten Auswertungen zeigen, dass die Verankerung von Leitlinien als verbindlicher Handlungsorientierung im Versorgungsprozess einen immer größer werdenden Stellenwert einnimmt, um den Qualitätsanforderungen gerecht zu werden. Aber auch entsprechende IT-Services im Bereich der Tumorkonferenz, der Nachsorge, der Einholung einer Zweitmeinung sowie bei der Erhebung von Nachsorgedaten werden seitens der Ärzte gefordert. Die ausgewählten Prozesse werden im nächsten Schritt an die elektronische Fallakte (EFA) angebunden. In der abschließenden Projektphase wird die Versorgungsmanagement-Plattform durch die kooperierenden onkologischen Expertengruppen evaluiert. Im Ergebnis entsteht so eine Art „Cookbook“ zur „IT-Konzeption für onkologische Verbünde“, auf dessen Basis reale Verbünde sich dann die entsprechenden Softwarekomponenten zusammensetzen können.

„Wir hoffen, in einem Folgeprojekt gemeinsam mit einem onkologischen Zentrum an einem realen Szenario dieses Versorgungsmanagement testen und weiter ausbauen zu können, denn die bisherigen Schritte zeigen, dass wir auf einem guten Weg sind“, gibt sich Prof. Böckmann optimistisch. „Der Preis ist eine tolle Motivation, vor allem auch für das Projektteam, ohne dessen Engagement das so nicht möglich wäre.“

Maßgeschneiderte Werkzeuge für alle Fälle

Die Entwicklung von softwareintensiven eingebetteten Systemen wird zunehmend komplexer, besonders im Automobilbereich. Tools und Techniken müssen sich diesem hohen Standard anpassen, um weiter intelligente Autos entwickeln zu können.

Dazu müssen die Werkzeuge leistungsfähiger werden und auf zukünftige Anforderungen ausgelegt sein. Vor diesem Hintergrund ist im September „AMALTHEA4public“ als gemeinsames Forschungsprojekt der Fachbereiche Informatik und Informations- und Elektrotechnik gestartet.

In den kommenden drei Jahren werden Forscher des Forschungsschwerpunktes PIMES als Teil eines Konsortiums mit 28 Partnern aus Deutschland, Spanien, Finnland, Türkei und Schweden an einer Werkzeugkette für die modellbasierte Entwicklung von Automotive Software für Multicore Microcontroller arbeiten.

Eingespieltes Team

Zu den Partnern im Konsortium gehören unter anderem der Automobilzulieferer Bosch, bei dem die Gesamtprojektleitung liegt, BHTC, die Fahrzeughersteller BMW, VW und Volvo als in einem Advisory Board assoziierte Partner, die Werkzeughersteller itemis und Timing Architects, das Fraunhofer-Institut für Produktionstechnologie, die Universität Paderborn sowie weitere Dienstleistungs- und Beratungsunternehmen und Forschungseinrichtungen. „Vorhaben dieser Dimension sind nur auf europäischer Ebene zu stemmen“,



Das interdisziplinäre Team des neuen Projektes AMALTHEA4public.

sagt Prof. Dr. Carsten Wolff, der mit Prof. Dr. Burkhard Igel, Prof. Dr. Erik Kamsties, Prof. Dr. Sabine Sachweh und Prof. Dr. Martin Hirsch ein eingespieltes Team bildet. So haben sie im Vorgängerprojekt AMALTHEA einen „Werkzeugkasten“ konstruiert, der die Grundlage zur Schaffung neuer Software für Mehrkernprozessoren bildet. Hier ist eine erste Implementierung einer Werkzeugketten-Plattform für einen durchgängigen Automotive-tauglichen Entwicklungsprozess entstanden.

AMALTHEA4public baut auf seinem Vorgänger auf, hat aber den Anspruch, die Verfügbarkeit der Werkzeuge für die Industrie deutlich zu erhöhen. „Es ist unser Hauptinteresse, den Kasten, den wir in AMALTHEA entwickelt haben, mit Werkzeugen zu füllen, die

in unterschiedlichen Bereichen zur Anwendung kommen können. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Automobilbranche“, sagt Carsten Wolff.

Beim Vorgänger-Projekt hatten Themen wie Anforderungen, Architektur und Entwurf im Mittelpunkt der Entwicklung einer durchgehenden Werkzeugkette gestanden. Im neuen Projekt wird es nun um wichtige Erweiterungen in der bestehenden Werkzeugketten-Plattform gehen. Ein Beispiel: „Wenn eine Klimaautomatik durch einen Sonnenstands-Sensor verbessert werden soll, muss zunächst analysiert werden, welche Auswirkungen diese Änderung auf andere Teile des Systems hat“, so Carsten Wolff. Auch die Aspekte Verifikation und Test stellen eine relevante Ergänzung dar. „Hier wird es darum

gehen, durch Simulationen zu prüfen, ob die jeweilige Software ihre Aufgaben auch richtig erledigt“. Die Erweiterung und Anpassung bestehender Ansätze in Bezug auf die Entwicklung eingebetteter Many-core-Systeme sind ein weiterer Aspekt der Forschung. In mindestens drei Anwendungsszenarien wird das Team auch sogenannte Demonstratoren entwickeln, um den Nachweis zu erbringen, dass die Systeme funktionieren: bei der Klimaanlagensteuerung mit Gestensteuerung (zusammen mit dem Partner BHTC), bei einer Kraftstoff-sparenden Motor- und Getriebesteuerung (mit dem Partner AVL) oder beim Safety-Demonstrator (mit dem Partner TWT). Diese Beispielszenarien sollen Einsatz in Schulungen finden.

Methodik und Plattform

AMALTHEA4public hat sich zum Ziel gesetzt, eine Methodik und eine Plattform für die effiziente modellbasierte Entwicklung für eingebettete Multi- und Many-core Systeme bereitzustellen. Dabei sollen Ergebnisse von verschiedenen Projekten in die vom vorausgegangenen AMALTHEA-Projekt entwickelte Methodik und Eclipse-basierte Werkzeugkettenplattform integriert werden.

Für die jeweiligen Teilaspekte werden die besten Werkzeuge zusammenhängend in die Plattform integriert, so dass der Nutzer eine für seinen Anwendungsfall maßgeschneiderte Werkzeugkette konfigurieren kann. Das BMBF fördert das Projekt mit 15 Millionen Euro. Auf den Projektteil der FH Dortmund entfallen 438.000 Euro.

Land der Ideen: M2M Teledesk wurde ausgezeichnet

Wenn Mährescher oder Feldhäcksler untereinander kommunizieren können, sorgt das für ein verbessertes Feldmanagement und mehr Effizienz bei der Ernte. Das innovative „M2M-Teledesk“ von Prof. Dr. Uwe Großmann macht das technisch möglich.

Das Kooperationsprojekt wurde als eines von 100 herausragenden Konzepten im Innovationswettbewerb „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“ geehrt. Die Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ und die Deutsche Bank hatten im Rahmen des Wettbewerbs nach vielversprechenden Innovationen gesucht, die die Zukunftsperspektiven ländlicher Regionen stärken können: „Innovationen querfeldein – Ländliche Räume neu gedacht“ war die Aufgabe überschrieben. „Sie zeigen uns, wie Innovationen für und im ländlichen Raum erfolgreich werden: durch die enge Ver-



Prof. Dr. Uwe Großmann



Bei der Preisverleihung (v.l.) Prof. Dr. Gisela Schäfer-Richter, Florian Kreis (Claas), Dr. Bettina Horster und Thomas Horster-Möller (VIVAI), Klaus Ulrich (Deutsche Bank) sowie der Moderator. Foto: Deutschland – Land der Ideen/Sabine Grothues

knüpfung zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung. Damit sind Sie aber zugleich ein herausragendes Beispiel für die Innovationskraft des deutschen Mittelstandes“, so Klaus Ulrich, Marktgebietsleiter der Deutschen Bank Dortmund/Hamm anlässlich der Preisverleihung am 19. November im Rahmen des eco-Kongresses in Köln.

Prof. Dr. Uwe Großmann (Wirtschaft) und Prof. Dr. Evren Eren (Informatik) entwickelten zusammen mit dem Dortmunder Unternehmen VIVAI Software AG und dem Landmaschinen-Hersteller CLAAS GmbH eine IT-Lösung für die Maschine-zu-Maschine-Kommunikation (M2M) in der Landwirtschaft. Erntemaschinen, so das Ziel, sollen sich künftig per Funk oder Handynetz zuverlässig miteinander abstimmen können. Wichtig ist das unter anderem,

um die arbeitsreichen Erntewochen optimal auszunutzen. „Alle Abläufe auf dem Feld greifen ineinander und müssen daher im Timing präzise aufeinander abgestimmt sein“, erklärt Uwe Großmann die Anforderungen in der Landwirtschaft. So müssen die Verladefahrzeuge, die das Erntegut vom Feld abtransportieren, zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein, sonst stockt der gesamte Ernteprozess. „Unser M2M-Teledesk hat die Voraussetzungen geschaffen, um Ernteprozesse zu optimieren und teure Stillstände auf dem Feld zu vermeiden“, sagt der Mathematik-Professor, der am Fachbereich Wirtschaft das Lehrgebiet Wirtschaftsinformatik vertritt.

Bei der Entwicklung des jetzt ausgezeichneten Softwareportals ergänzten sich die Kompetenzen der drei Partner

in idealer Weise: Die CLAAS GmbH aus Harsewinkel zum Beispiel produziert hochtechnisierte Erntemaschinen, deren Sensoren automatisiert vielfältige Fahrzeugdaten oder Erntedaten erfassen – wie z. B. den Füllstand des Korn-Tanks, den Feuchtigkeitsgrad des Ernteguts, die exakten Positionsangaben der Erntemaschine auf dem Feld oder auch technische Daten zum Fahrzeug, die auf mögliche Defekte hinweisen. All das ist wichtig für das Mikromanagement.

Das Kernproblem: Auf den Feldern besteht häufig keine gute Netzabdeckung, daran hakt die Weitergabe der erfassten Daten. „Die im Rahmen des Projektes entwickelte Software macht es nun möglich, die erfassten Daten sozusagen im Huckepack-Verfahren über mehrere Fahrzeuge weiterzureichen und in das Softwareportal zu überspielen – immer dann, wenn gerade eine Netzabdeckung besteht“, so Uwe Großmann, der sich bei früheren Forschungen zu „Mobile Business – Mobile Systems“ mit der Positionierung und Lokalisation mobiler Endgeräte beschäftigt hat. Das Softwareportal mit den entsprechenden Schnittstellen wurde im Rahmen der Kooperation von der VIVAI Software AG entwickelt.

Der Part der Fachhochschule Dortmund in dem gut zweijährigen Forschungsprojekt lag zum einen bei der Spezifikation und Dokumentation der Geschäftsprozesse und der Prozessketten. Darauf aufbauend beschäftigte sich Prof. Großmann auch mit Fragen der Wirtschaftlichkeit. „Welche Kosten können durch die M2M Kommunikation eingespart werden? Wer erbringt Dienstleistungen für wen? Wie kann ein fairer Kostenausgleich erfolgen? Wie kalkuliert man mit bzw. ohne Mobilitäts-

bertragung?, zählt er relevante Fragen auf. Für die Lösungen ging er dabei auch ungewöhnliche Wege: In der Frage des Kostenausgleichs zum Beispiel nutzte der Mathematik-Professor neue Verfahren, die auf den Methoden der kollaborativen Spieltheorie basieren.

Weiterhin ging es auch um neue Möglichkeiten und Chancen, wie man aus den gesammelten Daten weiteren wirtschaftlichen Nutzen ziehen kann. Schließlich kann das M2M-Teledesk mehr als ein effektives Feldmanagement bei der Ernte zu garantieren: „Wir haben mit dem Teledesk die Grundlage geschaffen, dass man zusätzliche Services für verschiedene Nutzer anbieten kann: beispielsweise zum Feldmanagement, zur Ertragskartierung oder zum Überblick über die Maschinendaten“, so Uwe Großmann. So könnte man beispielsweise die im Softwareportal erfassten Erntedaten in Form von Ertragskartierungen aufarbeiten, die den Landwirten wichtige Rückschlüsse ermöglichen. Auf welchem Teil des Feldes ist der Ertrag besonders hoch, wo besonders niedrig? Wie entwickelt sich der Ertrag im Vergleich mehrerer Jahre? Interviews mit Experten etwa von der Landwirtschaftskammer lieferten hier zusätzlichen Input.

In diesem Zusammenhang wurden auch die Fragen geklärt, wem die jeweiligen Daten gehören, wer sie erfassen, transportieren, speichern und auswerten darf. In der Frage der Datensicherheit nutzte das Projekt die Kompetenz von Professor Dr. Evren Eren, der das Lehrgebiet IT-Sicherheit und Rechnernetze vertritt. Er entwickelte ein Konzept, das die Punkt-zu-Punkt-Sicherheit der Datenübertragung im Rahmen der Prozessketten gewährleistet.

Startschuss für das neue Projekt „QuartiersNETZ“

Zum 1. November ist das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt „QuartiersNETZ“ an den Start gegangen. Das Verbundkonsortium unter Leitung von Prof. Dr. Sabine Sachweh entwickelt mit und für ältere Menschen generationenübergreifende reale und digitale Quartiersnetzwerke im Ruhrgebiet.

Diese an die Lebenswelt angepassten Netzwerke sollen dafür sorgen, dass die Menschen in allen Phasen des Alterwerdens am öffentlichen Leben teilhaben können. Über einen Zeitraum von vier Jahren soll sich dadurch die Lebensqualität der Menschen im Wohnquartier bis ins hohe Alter verbessern: „Ein Ziel des Projektes ist es, den Strukturwandel des Ruhrgebiets hin zu einer innovativen Dienstleistungsregion in einer Gesellschaft des langen Lebens aktiv zu gestalten“, so Prof. Dr. Sabine Sachweh.

Als Referenzgebiet für das Ruhrgebiet legt das Projekt den Fokus auf die Stadt Gelsenkirchen, die bereits im Jahr 2005 einen Seniorenmasterplan verabschiedet hat und damit eine Vorreiterrolle in der Senioren- und Demografiepolitik einnimmt.

In dem interdisziplinären Projekt arbeiten Teams aus dem Fachbereich Informatik um Prof. Dr. Sabine Sachweh sowie aus dem Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften um Prof. Dr. Harald Rübler mit vielen weiteren Akteuren in der Region zusammen. Beteiligt sind engagierte Bürgerinnen und Bürger, die Stadt Gelsenkirchen, das Institut für Gerontologie der Universität Vechta, der Caritasverband Gelsenkirchen, das Forschungsinstitut Geragogik e.V. in Witten, das Generationennetz Gelsenkirchen e.V. sowie zwei

IT-Unternehmenspartner. Ruhrgebiet ist älter

Demografisch gesehen ist das Ruhrgebiet im Vergleich zu anderen Ballungsräumen um fünf bis zehn Jahre älter. „Dieser demografische Wandel lässt sich nur dann zum Nutzen der Region gestalten, wenn Ältere im Verbund mit anderen Generationen zu entscheidenden Akteuren avancieren“, sagt Prof. Dr. Harald Rübler.

Das „QuartiersNETZ“ setzt deshalb konsequent auf partizipatorische Prozesse. Ein besonderes Merkmal des Projektes ist, dass ältere Menschen aktiv mitwirken, ihre Bedarfe formulieren und ihre Fähigkeiten zum Nutzen aller einsetzen können. „Ältere Menschen können so Ideen einbringen, Aktivitäten entfalten, Dienstleistungen in Anspruch nehmen, demokratische Prozesse stärken sowie ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden erhalten“, sagt Prof. Rübler.

Die Unterstützung solcher Strukturen durch Technik soll dazu beitragen, dass sie von mehr Menschen in Anspruch genommen werden können, insbesondere auch von den weniger Mobilien. Das Projektvorhaben verfolgt eine Umsetzungsstrategie, die sowohl technische Innovationen fördert, als auch konkrete Unterstützungs- und Beteiligungsnetzwerke aufbaut, neue Dienstleistungs- sowie Kooperationsmodelle erprobt und deren Nutzen und Bedeutung prüft.

Im Rahmen eines Teilprojektes entwickelt das Informatik-Team von Prof. Sachweh eine „Digitale Quartiersplattform“, die generations- und kulturübergreifend das reale soziale Netz in



Ältere werden sich an dem neuen Projekt QuartiersNETZ beteiligen.

den Quartieren unterstützt. Über die Plattform werden unter anderem Informationen zu Angeboten der ansässigen Dienstleister sowie zu Veranstaltungen verfügbar sein. Außerdem bietet die Plattform Möglichkeiten, sich aktiv in die Abstimmungs-, Gestaltungs- und Kommunikationsprozesse des Quartiers einzubringen. Für weniger mobile Menschen wird es virtuelle Angebote wie etwa (Video-)Chats oder die entfernte Teilnahme an Gruppenaktivitäten wie Diskussionsrunden oder Fitness geben.

Digitale Plattform

Ein wichtiger Aspekt ist die enge Verzahnung von realem (Quartiers-) Leben und dessen digitaler Unterstützung, indem Nutzerinnen und Nutzer über die Plattform verschiedenste Hilfestellungen bei alltäglichen Problemen anbieten oder in Anspruch nehmen können. Beispiele dafür könnten eine Online-Beratung oder Einkaufsunterstützung sein. Um allen älteren Bewohnerinnen und Bewohnern im Wohnviertel die Teilnahme an der digitalen

Quartiersplattform zu ermöglichen, werden Möglichkeiten, Kompetenzen und Ressourcen berücksichtigt; zudem wird ein barrierearmer Zugang zur Plattform bereitgestellt.

Ältere als Techniklotsen

Die detaillierte Planung und Ausgestaltung wird insbesondere mit älteren Menschen als (Ko-)Produzenten zusammen erarbeitet, um den tatsächlichen Bedarfen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Interessierte ältere Menschen sollen unter anderem als Techniklotsen qualifiziert werden, so dass sie anderen mit Rat und Tat zur Seite stehen können und im selben Zuge die Nachhaltigkeit der digitalen Plattform gewährleistet wird.

In einem zweiten Teilprojekt zu „Interaktions- und Kommunikationsmedien“ erarbeitet das Team des Fachbereichs Informatik mit und für ältere Menschen passende Formen der Bedienung von (Haushalts-)Geräten und Computern, die der Individualität der Menschen gerecht werden und im selben Zuge die

Nachhaltigkeit der digitalen Plattform gewährleistet wird.

Partizipationsmodell

Ziel des vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften geleiteten Teilprojektes ist die Konzeption eines Partizipationsmodells, in Verbindung mit der Entwicklung von beteiligungsorientierten Geschäftsmodellen. Die Geschäftsmodelle sollen sicherstellen, dass im Ruhrgebiet effektive und effiziente Dienstleistungsstrukturen für Ältere entstehen. Hier arbeiten die Sozialwissenschaften eng mit der Universität Vechta zusammen. Ziel ist die Verbesserung der Lebensqualität in der Region. Die neuen Geschäftsmodelle ermöglichen sektorübergreifende Leistungsangebote und Finanzierungsmodelle zur Sicherung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit.

Das Partizipationsmodell entsteht vor allem im Zusammenwirken von älteren Bürgerinnen und Bürgern, lokaler Dienstleistungswirtschaft sowie Akteuren von Verbänden und Stadt. Hierdurch entstehen auch soziale Innovationen zur Stärkung der lokalen Demokratie.

Die begleitende Evaluation, die als Teilprojekt ebenfalls vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften geleitet wird, soll sicherstellen, dass alle an der Entwicklung des Quartiersnetzes Beteiligten auch angemessen einbezogen werden und somit eine begleitende Qualitätssicherung erfolgt. Das Forschungsprojekt soll regionale und bundesweite Strahlkraft haben. Die aus dem Projekt in vier Wohnquartieren Gelsenkirchen gewonnenen Ergebnisse sollen daher auf weitere Städte, Kommunen und Strukturen des Ruhrgebiets und schlussendlich bundesweit transferiert werden.

Bibliothek: Anbindung an das Hochschul-IDM

Seit Einführung der FHCard ist auf dieser auch der Bibliotheksausweis integriert. Bislang war eine separate Anmeldung in der Bibliothek notwendig, um z.B. Bücher ausleihen zu können. Durch eine Anbindung an die zentrale Datenbank der FH werden die Studierenden-Daten bei Einschreibung ab sofort automatisch an die Bibliothek übertragen, so dass eine zusätzliche Anmeldung nicht mehr erforderlich ist. Die entsprechenden Datenschutzbestimmungen werden bei diesem Prozess natürlich eingehalten. Besonders praktisch: Auch Adressänderungen müssen Studierende ab sofort nur noch dem Studienbüro mitteilen; die Änderungen werden automatisiert an die Bibliothek weitergeleitet.

Zur Anmeldung im Bibliothekskonto, z.B. für Vormerkungen und Verlängerungen, sowie an den Internet-PCs in der Bibliothek wird noch die auf der Rückseite der FHCard abgedruckte Bibliotheksnummer sowie das zugehörige Kennwort benötigt. Studierende, die noch einen alten Bibliotheksausweis haben, sollten sich möglichst bald in einer der Bibliotheken melden, damit das entsprechende Konto auf die FHCard umgestellt werden kann. Erst danach steht den Studierenden ihr Bibliothekskonto wieder vollständig zur Verfügung.

Redaktionssystem im neuen Gewand

Das Team Web-Dienste bietet den FH-Beschäftigten ab sofort die neue Benutzeroberfläche „Infosite6“ für das hochschulweite Redaktionssystem zur Pflege der Internetseite an. Wer möchte, kann auch weiterhin das gewohnte Infosite5 verwenden - es stehen beide Oberflächen parallel zur Verfügung. Über die Kurzlinks www.fh-dortmund.de/infosite5 und www.fh-dortmund.de/infosite6 sind beide Infosite-Versionen erreichbar. Die Unterschiede zwischen beiden Systemen können sich Nutzer in einem Einführungsvideo ansehen. Zudem stellt die Hochschul-IT ein Schulungsvideo für das Template „Standardseite“ und eines für das Template „Bildergalerie“ zur Verfügung. Ein Video zur Profifseite wird als nächstes erstellt. Die Videos finden sich unter www.fh-dortmund.de/schulung.

Veröffentlichungen

Prof. Dr. Klaus Eden, Prof. Dr. Hermann Gebhard: Dokumentation in der Mess- und Prüftechnik: Messen - Auswerten - Darstellen Protokolle - Berichte - Präsentationen, August 2014, 2. Aufl. Verlag Springer Vieweg

Prof. Dr. Hermann Gebhard: Physik I: Zwischen Schule und Studium, CreateSpace Independent Publishing Platform; Auflage: 1 (24. Oktober 2014)

Vorträge

Angew. Sozialwissenschaften: Prof. Dr. Christoph Lutz-Scheurle: Cultural and aesthetic education as a catalyst for social and economic development? Vortrag 19.11.2014 im Rahmen der s&d Conference „Culture as a dynamic social and economic tool“ im Europäischen Parlament in Brüssel/Belgien

Wirtschaft:

Prof. Dr. Matthias Beenken: Neue Vergütungsmodelle vor dem Hintergrund geänderter rechtlicher Rahmenbedingungen für die Versicherungswirtschaft, Vortrag 4.11.2014, Johannes Kepler Universität Linz/Österreich

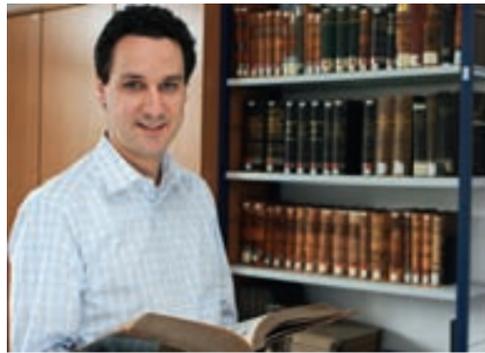
Hybride Bibliothek ist die Zukunft

Zum 1. September 2014 hat Mario Hütte offiziell die Leitung der Bibliothek übernommen. Seit dem Ausscheiden des bisherigen Bibliotheksleiters Robert Klitzke im Frühjahr 2011 hatte er die Position zunächst kommissarisch inne.

Eine Übergangszeit, in der auch die Weichen für die Zukunft gestellt wurden: Die Bibliothek bleibt weiterhin als zentrale Einrichtung bestehen und wird nicht Teil der neuen Hochschul-IT werden. Eine richtige Entscheidung, findet der neue Leiter: „Die Bibliothek ist zwar IT-Anwender, bietet aber selbst keine IT-Dienstleistungen an.“

Im digitalen Zeitalter ist die Bibliothek natürlich längst angekommen. „Die Bibliothek der Zukunft versteht sich als hybride Bibliothek, als Nebeneinander von realem und virtuellem Raum“, so Mario Hütte. Elektronische Medien wie E-Books oder Datenbanken können mittels VPN-Clients von zu Hause aus genutzt werden. Die FH-Bibliothek wird in zunehmendem Maße aber auch als Lernraum genutzt. „Studierende brauchen reale Treffpunkte zum Arbeiten“, so Mario Hütte.

Zug um Zug wurde das bei den Umbauten der letzten Jahre berücksichtigt. Aktuelles Beispiel: Die Bibliothek am Fachbereich Design wurde frisch saniert, umgebaut und neu eingerichtet. „Sie hat deutlich an Aufenthaltsqualität gewonnen. Wir bieten dort nun zusätzliche Lesebereiche, moderne PC-Arbeitsplätze sowie endlich auch einen Kopierer. Perspektivisch sollen auch die Bestände des fachbereichseigenen Buchlabors integriert werden. Was die Einrichtung angeht, hat uns der Design-Absolvent Clemens Müller beraten. In Zusammenarbeit mit einer



Der Herr der Bücher: Mario Hütte

Tischlerei wurden Theke, Regale und Schränke entworfen und gefertigt“. Im Zuge des Umbaus wurde in dieser Bibliothek auch die auf der Identifizierung durch Radiowellen basierende RF-ID-Technologie eingeführt, was die Verbuchung von Buchstapeln schneller macht und gleichzeitig mehr Sicherheit bietet.

Apropos Bücher: Aus Platzgründen ist hier Nullwachstum angesagt. Rund 146 000 gedruckte Bücher sind es aktuell – mehr geht nicht. Für alles, was neu angeschafft wird, müssen ältere Bücher aussortiert werden. Bei den derzeit ca. 21 000 E-Books, die für Hochschulangehörige innerhalb des FH-Netzwerkes kostenfrei abgerufen werden können, geht die Tendenz dagegen nach oben, die Zahl der Kapitel-Downloads lag im Jahr 2013 bei 89.000.

Künftig will der neue Bibliotheksleiter die Zusammenarbeit mit der Hochschul-IT weiter verstärken. „Eine wichtige Zukunftsaufgabe ist auch die Vernetzung von Diensten, z.B. durch die Anbindung der Bibliothek an das Identity-Management-System (IDM) der Hochschule, wodurch die separate Anmeldung und Erfassung von Daten in der Bibliothek in naher Zukunft ent-

fallen wird“. Derzeit werden die Originaldaten, die im Studienbüro vorliegen, auf Anforderung importiert. Durch die IDM-Kopplung könnten die Daten automatisch in kurzen Abständen überspielt werden. „Perspektivisch wäre auch eine erneute Ausweitung der Zusammenarbeit mit der TU-Bibliothek sinnvoll, so dass ein einziger Ausweis für beide Hochschul-

Bibliotheken ausreicht“.

Mit weiteren Angeboten reagiert die Bibliothek auf Bedarfe: Sie verleiht Notebooks an Studierende und seit dem Umbau gibt es auch Dauerschließfächer. In der Campus-Bibliothek steht ein besonderer Raum mit 15 PC-Arbeitsplätzen für Schulungen, Lehrveranstaltungen und Besprechungen zur Verfügung, der hochschulintern buchbar ist.

Vor dem Hintergrund sich häufender Plagiatsfälle bietet die Bibliothek verstärkt Schulungen im Kontext des wissenschaftlichen Arbeitens an. Neben den klassischen Kurzführungen gibt es Schulungen zum fachbezogenen Recherchieren und korrekten Zitieren. „Wir wollen das Bewusstsein schaffen, dass es Regeln gibt, die beachtet werden müssen“. Der Bereich E-Learning sei formal der Bibliothek zugeordnet; die Zusammenarbeit soll aber in nächster Zeit noch mehr mit Leben gefüllt werden. Bei einem gemeinsamen Workshop in diesem Jahr habe man bereits Inhalte für eine tiefere Kooperation identifizieren können, zu denen gemeinsame Marketing-Aktivitäten und der Aufbau weiterer Services im Kontext „Medien Lernen“ gehöre.

Jahrestagung „Fachbereichstag Informatik“

Vom 19. bis 21. Oktober fand am Fachbereich Informatik die 34. Jahrestagung des Fachbereichstages Informatik (FBTI) statt.

Prof. Dr. Ulrich Bühler, Vorsitzender des FBTI, und Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick begrüßten dazu mehr als 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Gäste aus dem gesamten Bundesgebiet an der Fachhochschule Dortmund.

„Privatsphäre trotz Internet?“ war ein thematischer Schwerpunkt der Jahrestagung, bei dem es um die Datensammelwut von Geheimdiensten, Google und anderen Anbietern sowie den Konsequenzen für die digitale Gesellschaft ging. Lars Reppesgaard, Google-Experte, Buchautor und Berater beim Consulting Unternehmen „doubleYUU“ hielt dazu den Vortrag mit dem Titel „Google. Macht. Wissen – Nutzersouveränität in Zeiten der NSA“.

Kernanliegen der Jahrestagung ist der Informations- und Erfahrungsaustausch in allen Belangen der Informatik-Studiengänge und der Informatik als anwendungsbezogene Wissenschaft über die Grenzen der Bundesländer hinweg. Darüber hinaus tauschten sich die Tagungsteilnehmer über aktuelle hochschulpolitische Fragen aus. Ministerialrat Michael Oberkötter vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW referierte dazu über „Das neue Hochschulgesetz in NRW“.

In dem traditionellen Festakt zur Verleihung der Informatikpreise 2014 überreichte der FBTI-Vorsitzende Prof. Dr. Ulrich Bühler gemeinsam mit dem Stifter der Informatikpreise Thomas Steckenborn, Vorstandsvorsitzender der CEMA AG, Mannheim, die Preis-



Festakt zur Verleihung der Informatikpreise 2014 (v. links): Prof. Dr. Josef von Helden, Präsident der Hochschule Hannover (Laudator), Prof. Dr. André Hinkenjann, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (Laudator), Thomas Steckenborn, Vorstandsvorsitzender der CEMA AG, Mannheim, Prof. Dr. Christoph Busch, Hochschule Darmstadt (Laudator), Prof. Dr. Ulrich Bühler, Vorsitzender des FBTI, Dr. Ingo Bente (Preisträger), Andreas Nautsch, Hochschule Darmstadt (Preisträger), Philipp Frericks, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (Preisträger)

gelder in Höhe von insgesamt 3000 Euro an die Sieger des bundesweiten Wettbewerbs, bei dem je eine hervorragende Bachelor- und Masterarbeit und Dissertation ausgezeichnet wurden. Die Preisträger waren Philipp Frericks, Andreas Nautsch und Dr. Ingo Bente. Stilvoller Abschluss des Tages war der Empfang der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die Bürgermeisterin der Stadt Dortmund, Birgit Jörder.

Am Dienstag, 21. Oktober stand das Thema „Rankings zur Qualitätssicherung in Lehre, Forschung und Verwaltung“ im Mittelpunkt. Gast zu diesem Thema war der CHE-Geschäftsführer Prof. Dr. Frank Ziegele mit dem Vortrag „CHE-Ranking: Methodik und Stand der Erhebungen“. Prof. Dr. Heinz-Erich

Erbs von der Hochschule Darmstadt referierte über das Projekt „Der optimale Studienplatz – Eine Alternative zum CHE-Ranking?“.

Die Jahrestagung wurde vom Rektor der Fachhochschule Dortmund, von den Firmen Adesso AG, ICN GmbH & Co. KG, LogAgency GmbH, Materna GmbH, Scisys Deutschland GmbH, SMF KG sowie vom IT-Club Dortmund e. V. gefördert.

Zum Hintergrund: Der Fachbereichstag Informatik repräsentiert rund 60 Informatikfachbereiche und -fakultäten an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften bzw. Fachhochschulen mit insgesamt über 100 Studiengängen, ca. 1.000 Professorinnen und Professoren und mehr als 30.000 Studierenden.

Personalia

Einstellungen/ Berufungen

Architektur:

15.9.2014: Achim Pfeiffer (VP)

Design:

1.9.2014: Kai Jünemann (VP)

8.9.2014: Marcel Knuth (LfbA)

Informations- u. Elektrotechnik:

1.10.2014: Andreas Prösser

13.10.2014: Rebecca Hegemann-Rockel

8.11.2014: Jan Torres Wernike

Informatik:

25.9.2014: Philipp Heisig

15.9.2014: Dr. Stefan Henkler

1.10.2014: Dr. Robert Rettinger (VP)

21.10.2014: Sabrina Plöger

3.11.2014: Thomas Zimmermann

Angew. Sozialwissenschaften:

1.9.2014: Dr. Kemal Bozay (VP)

1.10.2014: Dr. Holger Schmidt

1.11.2014: Marina Vukoman

1.11.2014: Miriam Grates

1.11.2014: Annette Krön

Dezernat III:

20.10.2014: Matthias Brzoska

1.11.2014: Nicole Schöning

15.9.2014: Bettina Weiper

1.10.2014: Stefanie Hamann

Dezernat IV:

15.10.2014: Werner Dreifert

1.11.2014: Barbara Post-Berger

1.11.2014: Henning Gens

Dezernat VI:

11.11.2014: Werner Böllmann

Bibliothek:

1.11.2014: Thies Wilkening

17.11.2014: Julia Friedrich

Ausscheiden:

Architektur:

31.8.2014: Christoph Helbich

31.8.2014: Marlène Reinhardt

24.9.2014: Patrick Fischer

Informatik:

30.9.2014: Bernhard Rimatzki

30.9.2014: Stephan Ziemke

30.9.2014: Tim Grewing

31.10.2014: Dominic Swarat

Maschinenbau:

31.8.2014: Prof. Dr. Ditmar Menck

Wirtschaft:

30.9.2014: Dr. Guadalupe Ruiz

Yepes (VP)

30.9.2014: Dr. Werner Müller-Pelzer

Veröffentlichungen

Design:

Prof. Lars Harmsen: Slanted Magazin #24 – Istanbul, Herausgeber, Design und Redaktion: Slanted Publishers, Oktober 2014

Wirtschaft:

Prof. Dr. Matthias Beenken, Torsten Karau: Wie entscheidend ist das Wissen der Kunden über die Provisionshöhe?, in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 65. Jg., Heft 18/2014, S. 504-508

Prof. Dr. Karin Breidenbach: Jahresabschluss kompakt, 3. Aufl., Berlin/München/Boston 2014

Prof. Dr. Jan-Philipp Böhler, M. Tandel, C. Voigtländer (2014) Business Strategy in Russia: Market Entry and Development of Vaillant. In: Albers, S. / Schweiger, B. / Raueiser, M. (Hrsg.): Strategy Case Book – Objectives – Reality – Experiences. Köln: Kölner Wissenschaftsverlag, S. 95-105

Impressum

fh-presse, Zeitung der Fachhochschule Dortmund
Herausgeber: Der Rektor der Fachhochschule
Redaktion, DTP-Layout, Satz: FH-Pressestelle,
Cornelia von Soosten (verantwortl.), Eva-Maria
Reuber, Sonnenstraße 100, Postfach 10 50 18,
44047 Dortmund, Tel.: 0231/9112-127/118, Fax:
0231/9112-335
Internet: <http://www.fh-dortmund.de>
e-mail: pressestelle@fh-dortmund.de
Auflage: 3500
Druck: Druckverlag Kettler, Bönen.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder
Fotos kann keine Gewähr übernommen werden.
Die fh-presse wird auf FSC-zertifiziertem Papier
gedruckt.